

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummern 6 Pf. Sonntags-Nummern mit Musik. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Einget. in der Post-Verwaltung: Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

# Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitdauer oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Zuerst für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Zersprecher: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Dienstag, den 21. August 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

## Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

### Sozialistische Halb-Bildung.

Das wachsende Unbehagen der herrschenden Klassen über die Ausbreitung der sozialistischen Ideen macht sich in mannigfacher Weise Luft in trüben Betrachtungen, in wehleidigem Gesöhn, in Ersehung der Polizeihilfe und in sauber ausgeklügelten Plänen, wie dem drohenden Sturze der Klassenherrschaft zu begegnen sei. Nicht nur strebsame Lehrer der staatlich approbirten Nationalökonomie auf unseren Hochschulen, nicht nur die offiziellen und offiziellen Mitarbeiter der Reptilienblätter besaßen sich mit solchen Arbeiten, sogar die Matadore unserer Großindustrie, die in banalster Verachtung aller nationalökonomischen Wissenschaft dahinleben, sind wandelnd geworden in ihrem Vertrauen auf die ungehörte Dauer ihrer polizeilich geschützten Ausbeutungspraxis. Sie reißen die Augen auf und erheben ihre Stimme, um zu protestieren gegen die Ausbreitung der gefährlichen Ideen, die dem Parasitenbasen in der Gesellschaft ein Ende bereiten wollen.

Eine solche Stimme schallt zu uns aus Westfalen herüber, wo der rheinische Großindustrielle Julius Vorster einen Vortrag, den er im Frühjahr vor einer Versammlung rheinischer Industrieller gehalten hat, unter dem Titel „Der Sozialismus der gebildeten Stände“ hat im Druck erscheinen lassen. Der Kollege der Herren v. Stumm und v. Krupp ist sehr ungehalten über die „immer mehr sich vordrängende Agitation der Sozialisten gebildeter Stände gegen die Vertreter der Landwirtschaft und Industrie und gegen die sogenannte kapitalistische Wirtschaftsordnung überhaupt“. Unter diesen Sozialisten gebildeter Stände versteht er nun nicht etwa Sozialisten mit wissenschaftlicher Bildung, sondern allerhand Theologen, Juristen, Lehrer u. s. w., die so etwas in den Sozialismus hineingeschmuppert haben, und denen dabei die Erkenntnis aufgedämmert ist, daß es wahrlich nicht zum Besten bestellt ist in dieser kapitalistischen Welt. Ein gewisses Mitgefühl mit dem darbenenden und unterdrückten Volke treibt sie an, gegen die ärgsten Mißbräuche der kapitalistischen Ordnung ihre Stimme zu erheben; ihr sozialistisches Wissen reicht indes nicht aus, um ihnen die Einsicht in die Nothwendigkeit einer gründlichen Umgestaltung unserer Wirtschaftsordnung zu eröffnen. Wo sie auf Abhilfsmittel zu sprechen kommen, da bleiben sie an allerhand Palliativmitteln kleben. Einen greifbaren Nutzen

hat ihr Gerede und Gethue weder für die Gegenwart noch für die Zukunft.

Ein charakteristisches Zeichen der Halbbildung ist es aber, daß sie sich Wunder wie weise und überlegen dünken, wenn sie abseits vom großen Strom des Lebens in ihrem sozialistischen Ententeiche umherpaddeln und, die große Menge verachtend, ihrem eigenen hehren Wilde im Wasser zulächeln.

Die Sozialdemokratie hat für diese Leute kein Uebelwollen — kann doch der eine oder der andere reif werden mit der Zeit für die Mitarbeit an der großen Volksbewegung unserer — Zeit sie mißt ihrem Thun und Treiben aber nur eine symptomatische Bedeutung bei. Es ist ihr ein Zeichen für die ständige Einschränkung sozialistischer Ideen in andere Gesellschaftskreise und andere Parteien. Ganz anders aber die Stummkrupperet. Die ist höchlich ungehalten darüber, daß solche „Söhne gebildeter Eltern“ anfangen, ihre Unterthanenhaftigkeit vor Gott, König und Kapital einzubüßen, seitdem ihnen ein Tropfen sozialdemokratisches Oel in die Milch ihrer frommen Denkart gefallen ist. Und da greift sie denn, die Stummkrupperet nämlich, zu ihrem bewährten Kampfmittel, der Denunziation, um diese antikapitalistischen Bösewichter der hohen Obrigkeit zur Unschädlichmachung zu denunzieren.

Auf die Vorster'sche Denunziation hin meldet sich nun gleich ein solcher Bösewicht, der — ach, gar zu deutlich! — erkennen läßt, welche harmlosen Schächsen unter seinem sozialistischen Löwenfell verborgen ist. Mit wuchtigen Schritten stampft er umher auf den Brettern, die für ihn die Welt bedeuten und plaudert in den „Grenzboten“ aus, was er für Sozialismus hält, für den „Sozialismus der Gebildeten“, wie er es nennt, und belundet nur seine sozialistische Halbbildung. Man kann ein ganz guter Philologe oder Jurist sein und dennoch den Stempel der Halbbildung allem aufdrücken, was man über andere Dinge redet, denn das Merkzeichen der Halbbildung bleibt immer das selbstbewußte Urtheilen über Dinge, von denen man nichts versteht. Nun ist jeder „wahre Sozialismus“ der christliche, während er der Sozialdemokratie ihren „Dogmenzwang und Phrasenkoder“ verwirft. Nun braucht man doch nur einmal die Geschichte der Partei zu übersehen, um zu wissen, wie wenig ein Dogmenzwang für eine Partei, die ihr Programm der fortschreitenden Erkenntnis und den veränderten Umständen wiederholt angepaßt hat und deren bindender Kitt nicht irgend ein Dogmen-

gebäude, sondern stets die Einsicht der Genossen in die Nothwendigkeit einer Befreiung des Proletariats durch Beseitigung der Klassenherrschaft, und der feste Wille, diese Befreiung durchzusetzen, gewesen ist. Ueber sonstige Einzelheiten gehen die Ansichten der Genossen vielfach auseinander. Für das Handeln der Partei entscheidet die in reger geistiger Arbeit festgestellte Gesamtmeinung. Es ist ja ein oft gebrauchter Spruch, daß wir unsere Taktik stets bereit sind, den veränderten Umständen entsprechend zu verändern. Wohl aber müssen wir daran festhalten, daß, wer jene Einsicht und jenen festen Willen nicht hat, niemals Anspruch darauf erheben darf, sich einen wirklichen Sozialisten zu nennen.

Die sozialistische Halbbildung, die in den „Grenzboten“ zu Worte kommt, läßt es denn auch bei allerhand schönen Worten bewenden. Nachdem sie in Humanitätsgeföhle geschweigt hat, nimmt sie am Ende die Löwenperrücke aus Hobelspähen ab und Rettung vor den Zukunftsgefahren der Sozialdemokratie ersehend, wirft sie sich unterthänigst in den Staub vor dem Militarismus.

Da können wir sie liegen lassen.

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 20. August.

Der Programmturnir der freisinnigen Volkspartei liegt heute vor. Man könnte ihn ebenso gut für einen Entwurf eines Programms der freisinnigen Vereinigung halten, stimmt ihm doch die von Herrn Alexander Meyer mit Zeit- und Boykottartikeln versorgte „Bosliche Zeitung“ warm zu. Die alte Tante weiß gar nicht, wie sehr sie ihn im Ansehen der entschiedenen Politiker der meisten Parteien herabsetzt, indem sie ihn befriedigt „sehr maßvoll“ nennt, so daß auch viele Nationalliberale in ihm den Ausdruck ihrer politischen Ueberzeugungen und Bestrebungen sehen können.

Biel neues ist in dem Entwurfe nicht zu finden, die alten Ladehüter des Liberalismus werden mehr oder weniger abgestäubt als Schaugericht vorgeführt. Zu den brennendsten Fragen des Tages, den sozialen, wird in möglichst verschwommener Weise Stellung genommen, damit die Vertreter der verschiedensten Standpunkte annehmen können, ihre Sonderansicht ist gewahrt, was aber nur zur Folge haben kann, daß die Partei in dem Falle, wo sie ge-

### Feuilleton.

#### Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.

Von C. Spindler.

„Thut, wie es Euch gefällt, guter Wirth“, erwiderte Dagobert, „viel helfen wird's jedoch nicht, wenn auch der Häuber in seinem Uebermuth frech genug die wahre Fährte verrieth. Die Herren des Rathes sind unschlüssig, uneins, und ich denke wohl, daß meine Schwester graue Haare haben und Euer Gast, der Kaufdiener, verhungert sein wird, wann einmal der Beschluß herauskömmt, ernstlich auf deren Befreiung zu sinnen.“ — Der Wirth begab sich, durch Dagobert's Worte unschlüssig geworden, kopfschüttelnd hinweg, und der junge Altbürger sprach munter und eilig zu dem Edelknecht: „Glaubt Ihr wohl, daß die Kunde mich wieder aufregte zum Leben? Ihr habt Recht; Trübsinn und Schwermuth machen uns bresthaft, ohne zu helfen. Männlich Wollen und Thun giebt uns hingegen neue Kraft. Ich liebe meine Schwester nicht; weiß Gott, ich müßte es lügen, allein das erneuerte Angedenken an ihre schmähliche Gast empört mich; nicht minder die Saumfeligkeit des Rathes, der mit Drohungen stets, zur That aber selten gerührt ist. Laß uns die Vollstrecker des Befehls werden, den die Bürgermeister geben werden, wann es zu spät sein wird. Mich drängt es ohnehin, diese Mauer zu verlassen, die mir vorkommen wie ein Grab meiner angeborenen Fröhlichkeit. Laß uns reiten, und auf dem Wege nach Hagen in Hinterhalt uns legen. Ich will doch auch einmal versuchen, wie sich's thut, wenn man auf der Landstraße den Feind niederwirft, und — will's Gott, — muß Bektram unser sein, ehe noch die Sonne im Mittag steht.“

Er wird sich fördern im Geschäfte mit dem Grafen, um rasch wie der Bliz am hellen Tage noch an unserer Stadt vorüber zu ziehen, und Abends bei seinen Gefährten zu sein, denn einen blutigen Tanz hat er sicher vor, wenn auch wohl nicht zu Gelebach.“ — Beim heiligen Martin! rief Gerhard, „Ihr habt mir aus der Seele geredet. Ich habe ohnehin mit dem alten Bösewicht einen Faden vom Rocken zu spinnen. Müßt Ihr's glauben, daß der Graukopf, zur Zeit, da er noch Hauptmann der Stadt gewesen, dergestalt vom Teufel des Hochmuths geplagt worden ist, daß er es abschlug, mit mir Brüderchaft zu trinken, . . . bloß weil er dem Kaiser die Sporen abgegaunert hatte? Donner und Strahl! Heute ist der Tag, an dem ich ihm jene Unbill in den Bart reiben könnte. Darum, mein waderer Geselle! auf, und nicht gesäumt. Ich will gerne ohne Trunk die Mittagshige verwinden, wenn wir nur nicht die Gelegenheit veräumen, dem Schurken einen Stein in den Garten zu werfen, und uns dafür einen solchen bei der Stadt in's Brett zu setzen.“ — „Das Letztere mag Deine Sorge sein“, versetzte Dagobert spöttlich und rief nach Bollbrecht, um alles ohne Aufsehen zum Auszuge rüsten zu lassen.

Bei dem Namen des Knechtes faltete sich des Hülfshofener's Stirne: „Wär's nicht, daß wir Dreie seien gegen Dreie“, sprach er, „so möchte ich wohl, daß wir den Lagen zu Hause ließen. Der Anblick des Burjchen demüthigt mich in etwas, denn er trägt seine Wohlbeleibtheit so stolz vor sich, her zur Schau, als wollte er nur immer sagen: „Selt, Du armer Fechtbruder; ich bin in die Pfingstwoche gerathen, während Du noch immer am Aschermittwoch lauest.“ — „Laß den wadern Knecht ungeschoren“, erwiderte Dagobert freundlich und wendete sich gegen die aufsehende Thür. Wie staunte er aber, da nicht Bollbrecht hereinkam, sondern der unerwartetste von allen Menschen: Diether der Altbürger, sein Vater. Verlegen und glühenden Antlitzes ging er auf den Ueberraschenden zu, ohne eines Wortes mächtig zu sein. Der Alte, genohnt,

sein Inneres bei öffentlichen Gelegenheiten und Anlässen zu beherrschen, nickte langsam grüßend mit dem Haupte, und blickte auf den Edelknecht, als wollte er fragen, warum sich ein unerwünschter Dritter hier befinde. Dagobert verstand den Wink besser, als der glühende Gerhard, und sandte ihn hinweg mit der Bitte, im Stalle nach dem Rechten zu sehen. — Als nun Vater und Sohn allein waren, begann der Erste, nachdem er sich gesetzt: „Du willst fort, Dagobert?“ — Dieser bejahte gelassen. — „So leicht also wäre es Dir schon geworden, von Deiner Heimath und Deinem Vater zu gehen?“ — Dagobert schwieg, um sich nicht in unangenehme Erörterungen einzulassen. Diether fuhr langsam fort: „Dagobert, Du warst ja sonst ein harmloser Mensch, dessen Gutmüthigkeit, wie ein Kind, nach allem in der Welt griff, um es an die Brust zu drücken, wären es auch Schlangen gewesen. O, dieses kindliche Vertrauen kann noch nicht ganz aus Deiner Seele gewichen sein! Das böse, tückische Schicksal kann Dich nicht so kalt gemacht haben, daß Du nicht für die Reue eines Vaters ein Ohr, für seine Bitte ein verfühlich Herz, für seine zitternde, Vergebung suchende Rechte eine freundliche offene Sohneshand hättest!“ —

Dagobert war auf ganz andere Reden gefaßt gewesen; um so überraschender klang die herzliche, erschlatternde des Alten, unterflüßt von seiner dargebotenen Hand, von der Thräne, die in seinem Auge bebt, von der schwachen Röhre, welche die Beschämung in seine blassen Wangen trieb. Auch in Dagobert's Augen stürzten Tropfen des heiligsten Geföhls, und zu den Füßen des Vaters sank er nieder, als ob er der verlorene Sohn sei, und der Verbrechen unzählige zu bekennen hätte. Diether war so ergriffen, daß er nicht aufstehen, den Knienden nicht aufheben konnte, sondern bloß mit seinen Händen dessen Wangen streichelte, und Perle auf Perle in dessen braune Loden, auf dessen Stirne fallen ließ. — „O, mein Sohn“, sprach er nach langem Schweigen: „Du kennst meinen unbefangenen Willen, — Dir ist nicht fremd, daß ich eher in Born ge-

zwingen ist, in einer sozialen Frage Stellung zu nehmen, zerfallen muß. Möglichst oberflächlich und möglichst kurz ging man über diese wichtigsten und brennendsten Fragen hinweg, so daß selbst die „Vossische Ztg.“ den Stoßseilzer nicht unterdrücken kann: „Vielleicht hätten auf sozialem Gebiete noch manche Wünsche berücksichtigt werden können.“

Wir kommen in einem Leitartikel auf den Programm-entwurf noch ausführlich zurück und veröffentlichen hier nur die die Sozialpolitik berührenden Punkte:

Die öffentliche Gesundheitspflege ist zu fördern und insbesondere die Beseitigung der Missetaten in den Wohnungsverhältnissen anzukämpfen. Das Erwerbsgebiet für das weibliche Geschlecht soll erweitert werden, jedoch ohne Beeinträchtigung des wichtigsten Berufs der Frau als Gattin und Mutter.

Beförderung aller auf friedliche Verständigung zielenden Einrichtungen, gegenseitige Anerkennung der freien Berufsvereine zu gleich als berechtigter Interessenvertretung, Sicherung der Koalitionsfreiheit, Freizügigkeit, Ausbau der Arbeiterschulungs-Gesetzgebung, insbesondere zum Schutz der Arbeitnehmer gegen mißbräuchliche Anforderungen an ihre Arbeitskraft, Bekämpfung der öffentlichen Betriebe zu sozialen Musteranstalten, zeitgemäße Regelung der Rechtsverhältnisse der in Haus- und Landwirtschaft beschäftigten Personen, Vereinfachung und Verbesserung der Arbeiterversicherung, namentlich auch durch Förderung der auf Selbsthilfe und Selbstverwaltung beruhenden freien Organisationen der Arbeiter.

Herr Eugen Richter muß sich in vortrefflicher Laune befinden. Denn fortgesetzt konstatiert er, daß wir in der augenblicklichen Polemik mit ihm eine Postkarte nach der andern zu räumen gezwungen sind. In seinem letzten Artikel schreibt er mit lächerlicher Genugthuung, er habe uns zu dem Zugeständnis gedrängt, daß der Großbetrieb nicht immer und überall anwendbar ist. Ja, wo zum Ausdruck haben wir denn jemals das Gegenteil behauptet? Es ist doch ganz selbstverständlich, daß man z. B. Stiefel für verdrillte Füße und Kleider für Dickschulter nicht im Großen herstellen kann. Solche billigen Triumphe gönnen wir Herrn Richter.

Ganz dunkel ist uns aber Herr Richter geblieben, wenn er im Anschluß daran schreibt, damit sei zum mindesten zugestanden, daß auch die sozialdemokratische Zukunftsordnung nicht immer und überall anwendbar ist. Wir haben uns vergeblich bemüht, dem Gedankengang des Herrn Richter nachzuspüren; es ist uns das nicht gelungen. Wir müssen es uns daher hier leider verzeihen, ihn zu widerlegen.

Ebenso dunkel ist uns die Behauptung des Herrn Richter geblieben, daß wir in eine Sackgasse geraten seien, indem wir schreiben: Die Voraussetzung ist natürlich, daß eine genügende Garantie für die richtige Leitung der Produktion vorhanden ist, und diese Garantie erstreben wir in der sozialen Demokratie. Haben wir jemals etwas anderes gesagt? Daß er der Ansicht ist, diese Garantie könne nur durch das Geldfachinteresse gegeben werden, das wissen wir ja.

Uebrigens stimmt Herrn Richter's Sprichwort des Herrn Auge macht die Rube fett in seiner so geliebten Wirtschaftsordnung durchaus nicht immer, und zwar gerade in den Fällen nicht, auf die es hier ankommt. Wer sind denn heute vornehmlich die Leiter der Großbetriebe? In der größeren Zahl der Fälle sind es Angehörige, und man hat noch nicht davon gehört, daß diese Betriebe schlechter gehen, als die anderen, denen die Eigentümer selbst vorstehen. Möge sich doch Herr Richter klar machen, daß ein noch so großes Eigeninteresse des Unternehmers nicht seine Dummheit oder Unkenntnis aufwiegen kann. Und wenn die Unternehmer heute die richtigen Betriebsleiter herausfinden, sollte uns das in der sozialdemokratischen Gesellschaftsordnung nicht gelingen? Einfach lächerlich!

Das wollen wir Herrn Richter zugeben — vielleicht meint er wieder, wir hätten damit eine Position geräumt? — daß die heutige Wirtschaftsordnung die Tendenz hat, die Produktivität der Produktion zu erhöhen und daß sie diese Produktivität tatsächlich bereits außerordentlich erhöht hat und noch weiter erhöhen wird. Das ist das größte Verdienst, das wir der liberalen Wirtschaftsordnung in unserer materialistischen Geschichtsauffassung zuschreiben. Wir wissen deshalb sehr genau, daß unser Argument der höheren Produktivität in der sozialdemokratischen Wirtschaftsordnung, soweit es sich auf den Großbetrieb und was damit zusammenhängt stützt, mit der Zeit durch die weitere Entwicklung des Großbetriebes schwächer werden muß, obwohl es niemals ganz bedeutungslos werden wird. Mit um so größerer Macht wird aber ein anderes Argument wachsen, nämlich das der Arbeitslosigkeit. Herrn Richter ist dieser Punkt — was ihn in seiner ganzen Naivität oder auch Gemeingefährlichkeit zeigt — „von minimaler Bedeutung“ für die Gesamtheit der in Betracht kommenden Verhältnisse. Er hilft sich über diesen Punkt elegant hinweg, indem er schreibt: Die Zahl der Arbeitslosen ist auch gegenwärtig im Durchschnitt einer längeren Wirtschaftsperiode eine verhältnismäßig geringe. — Nun, das sind Geschmacksachen.

Ganz mißverstanden hat Herr Richter den Schlusssatz unseres letzten Artikels, in dem wir es für eine Utopie erklärten, auf reiner Nächstenliebe beruhende Gemeinschaften inmitten einer

rathe, als in Nahrung; allein, ich fühle, seit gestern bin ich anders geworden. Mein Wahnsinn mußte mich auf den höchsten Gipfel treiben, um zu erliegen den glühenden Worten eines Fremden. Welche Nacht habe ich zugebracht in den qualvollsten Leiden meines Jammers! Mit welcher Pein wurde ich wiedergeboren, und wie sträubte sich mein eiserner Sinn gegen die Reue, welche dem Beleidigten die Hand reichen muß. . . wie wehrte sich mein Fuß gegen den ersten Schritt, welcher der Buße auferlegt ist. Endlich hat der Herr gesiegt und mein besserer Theil; abgeschüttelt habe ich alle Scham, allen Hochmuth. . . und in dem Gewande der Demuth bin ich vor den Sohn getreten, um ihn zu bitten, daß er mir verzeihe, was ich schwer an ihm verschuldet, — daß er mir den schimpflichen Verdacht verzeihe, den ich gegen ihn gehegt, — und daß er darin willige, wieder in mein verwaistes und verödetes Haus zu ziehen, geschmückt mit der Fröhlichkeit seiner früheren Zeit, und mit ungetrübtem Vertrauen gegen einen Vater, der die noch kurze Frist seines Daseins gerne hingegeben würde, könnte er damit die vergangenen Schreckenszeiten zurückkaufen. — „Ach, mein Vater,“ antwortete Dagobert sanft und schonend, wie weh und dennoch wie wohl thut mir nicht Eure Rede. Wenn es mich schmerzen muß, den Vater nicht anzufragen zu hören, wie kaum ein reines Kind thun möchte, so wollte ich doch gerne aufjubeln vor Freude, daß Ihr endlich mein Herz erkannt habt, das stets rein geblieben ist, und ohne Falsch. Schier wäre ich verzweifelt an der Hoffnung, mich wieder treu und liebevoll an Eure Brust legen zu dürfen; ein guter Gott hat aber dafür gesorgt, daß nicht getrennt bleibe, was der Allvater gnädig zusammenfügte. Glücklicherweise ich sein, mein Vater, wenn Ihr mich wieder in Eure Arme aufnehmen wollt, und läge es an mir, Euer Leben zu verschönern. . . — „Deine Rede beschämt mich immer mehr,“ versetzte Diether aufstehend, und des Sohnes Hand schüttelnd: „Laß uns reden, wie es Männern geziemt, ohne viele Worte, die mir weh machen, wo das Herz wieder stark werden soll. Wir wollen wieder Eins sein, Freunde, gute Freunde, nicht wahr, mein Sohn?“ — „Wahrlich, Vater!“ versicherte Dagobert aufrecht. — „Wir wollen vergessen und hinter uns werfen,

Gesellschaft halten zu wollen, in der der kräftigste Egoismus und die schärfste Dabucht oberstes Gesetz ist. Die Anpassungen des Herrn Richter darauf sind aber so öde und thöricht, daß es gar nicht lohnt, weiter darauf einzugehen.

Der ganze letzte Artikel des Herrn Richter ist von einer solchen Verworrenheit und zeigt von einer solchen Verstandlosigkeit, daß wir es für überflüssig gehalten haben, ihm noch einen Leitartikel zu widmen. Herr Richter wird fortfahren, für den heiligen Profit mit allen Mitteln zu kämpfen, wir werden fortfahren, ihn zu bekämpfen, und das Volk wird zwischen uns entscheiden — oder hat es vielleicht schon entschieden?

Um aber die Sache zu einem heiteren Abschluss zu bringen, sei noch eine Weißheit des Herrn Richter erwähnt. Er schreibt in seinem letzten Artikel: „Sobald aber der Grundlag des gleichen Lohnes preisgegeben wird, ist auch wiederum eine neue Ungleichheit angebahnt, um alles dasjenige, was die Sozialdemokratie zerstören will, die Aufsammlung von Privatkapital und dergleichen, findet sich erst recht wieder ein.“ Hat der Mann eine Ahnung!

Wir waren neulich in einer Versammlung, da fühlte sich ein dürftiges, antisemitisches und deutschnationales Schulmeisterlein bemüht, in der Diskussion den profunden Sach auszusprechen: „Sie können machen, was Sie wollen, meine Herren, Kapitalismus wird es immer geben, auch im Zukunftsstaat.“ Ungeheure Feiterteil belohnte den Braven natürlich für den unreinwilligen guten Will in dieser ernsten Zeit. Und jetzt müssen wir erleben, daß Herr Eugen Richter, dieses große Licht der heutigen Wirtschaftsdogmen, dieselben Ideen hat, wie jenes dürftige Schulmeisterlein.

Vielleicht thun sich die beiden edeln Seelen zusammen und nehmen bei einem Arbeiter ein Privatstimmium über Kapitalismus und Sozialismus. —

**Das deutsche Bürgerthum und die Revolution von 1848 und 1849.** Ein bürgerlich-demokratisches Blatt, der in Karlsruhe erscheinende „Badische Landesbote“ bringt in seiner Nummer vom vorigen Mittwoch nachstehende Korrespondenz:

K a s a t t, 13. August. In den nächsten Tagen werden es 85 Jahre, daß Pulver und Blei dem Leben einer Reihe deutscher Freiheitskämpfer ein gewaltiges Ende bereitet. Daß sie für eine verlorene Sache müthig ihr Leben einsetzten, kann ihr Andenken ebensowenig schädigen, als daß sie den Weg der Gewalt für den einzigen hielten, um Deutschlands Freiheit und Einheit zu begründen. Fürst Bismarck hat im Jahre 1868 denselben Weg der Gewalt beschritten, nachdem er eingesehen, daß nur durch Blut und Eisen die „deutsche Frage“ gelöst werden konnte. Sein Werk der Revolution von oben war von Erfolg gekrönt, das Unternehmen der Revolution von unten scheiterte und mußte scheitern. Die Opfer der preussischen Kriegsgesichte liegen auf dem hiesigen Friedhof bestattet, dessen Umgrabung jetzt bevorsteht. Wie schon seit Jahren die sozialdemokratische Partei sich als die berufene Erbin der Männer von 1848 aufspielen und die der Ruhe und dem Frieden geweihten Gräber der Gefallenen politisch zu demonstrieren zwecken anzunehmen versucht hat, so kommt jetzt wieder von dem wackeren Offizier „Vollstrecker“ die Kunde, daß die sozialdemokratische Partei den für die Erhaltung der Gräber erforderlichen Aufwand berichtigen werde. Dies ist jedoch eitel Gesunkel. Schon Jahrzehnte, ehe sich die Herren Sozialdemokraten um die Gräber bekümmerten, wurden dieselben alljährlich am Todestage geschmückt und hergerichtet. Ein von alten 48ern in Amerika gesammelter Fonds setzte den 4 Fabrikanten Ansel, einen fernestehenden Demokraten, in den Stand, das Andenken jener Freiheitskämpfer zu ehren, und nach seinem Tode wurde sein Werk von unserem Mitbürger, A. Hoffstätter, fortgeführt. Aus diesem Fonds sollte auch ein einfaches Denkmal errichtet werden, und an der Spitze des hierzu schon im Jahre 1876 gebildeten Komitees stand der damalige Anwalt und jetzige Bürgermeister Stigler von hier, selbst ein alter 48er. An dem Widerspruch der preussischen Militärverwaltung scheiterte leider der Plan und die für jenen Zweck gesammelten Mittel beschloß das Komitee für die Erhaltung und Schmückung der Gräber zu verwenden. Und ihnen und nicht aus sozialdemokratischen Parteimitteln wird auch die Erneuerung der Plätze erfolgen, jetzt da dieselben umgegraben werden sollen. So viel ist sicher, daß sich die damals Erschossenen, die Tiedemann, Hellig, v. Wiedenfeld, Dorta, Benignau u. A. im Grabe herumdrehen würden, wenn sie wüßten, wie sie dereinst von der Sozialdemokratie als zu ihr gehörig beschlagnahmt und gefeiert würden. Sie waren durchweg Demokraten, keine Sozialisten, und hatten mit den Zielen der heutigen sozialdemokratischen Bewegung so gut wie Nichts gemein.

Dies die Korrespondenz; wir wissen nicht, ob und in wie weit das über den von alten 48ern in Amerika gesammelten Fonds“ Gesagte den Thatfachen entspricht — darüber werden die Rasatter Genossen wohl Aufklärung geben; das aber wissen wir, daß, mit verschwindenden Ausnahmen, das deutsche Bürgerthum von den demokratischen Idealen, deren Verwirklichung die Märzrevolution mit ihren Ausläufern erstrebte, sich ab-

was unser Gefühl beleidigt hat, und zerrissen unsere Herzen!“ — „Das wollen wir, Vater!“ — „Wir wollen nicht zögern, der Welt zu zeigen, daß wir uns wieder vereinigten, und ablassen von jedem Groll, den wir hegen könnten, gegen Feinde und wohlwollende Freunde!“ — „In Gottesnamen, Vater.“ — „Nun denn,“ setzte Diether hinzu: „So komm mit mir, mein Erstgeborener, mein Wiedergeborener, damit der Gang in unser Haus mir lieblicher werde, als der saure Gang hierher, wo ich den Sohn unter Fremden suchen mußte.“ — „So Ihr mir erlaubt, alsdann auf einen Ritt zu gehen, den ich nicht verschoben kann?“ — „Gerne, mein Sohn, Zwang soll Dich nicht drücken. Nur einen Augenblick ruhe wieder aus in meinem Hause, damit der Geist der Jovietracht völlig daraus entsaube.“ — Sie gingen, Arm in Arm, durch die Gassen, wo alle Fenster aufgingen, und alle Hausthüren, an welchen sie vorüberkamen. Der Zwist zwischen Vater und Sohn war zum Schwäche der Stadt geworden; ihre Verbesserung wurde es nicht minder. Die wahren Freunde winkten ihnen lächelnd zu, die falschen zogen sich beschämt auf die Seite und der Schultzei warf klingend die Fensterflügel zu, an welchen er zufälligerweise ein Zeuge dieses rührenden Schauspiel gewesen war. Bei dem Eintritte in das väterliche Haus sah Dagobert den Mann ihm entgegen treten, in welchem er alsobald — nächst Gott — die Wurzel dieser ersehnten Vereinigung erkannte: den Predigermüch Johannes, seinen würdigen Lehrer. „O, wie lieb ist mir's,“ rief Dagobert: „daß dieses weiße Friedenskleid mir entgegenkommt, und nicht die schwarze Kutte meines Ohms.“ Gott segnet meinen Eingang hier durch Euren Empfang, hochwürdiger Herr!“ — „Der Mensch ist nur ein schwaches Gefäß, so lang ihn seine Begierde regiert,“ erwiderte Johannes: „aber herrlich und stark, wenn der Herr ihn besucht in seiner Gnade. Setzt hier einen solchen Herrlichen und Starke.“ — fügte er bei, indem er auf Diether deutete, der mit seligem Nicken daneben stand, und die Hand auf Dagoberts Schulter hielt, als ob er besüchte, den Wiedergefundenen auf's Neue zu verlieren. —

(Fortsetzung folgt.)

gewandt hat, und daß, wie in Berlin, Wien und Dresden so auch in Baden fast ausschließlich die sozialdemokratischen Arbeiter es sind, welche das Andenken jener Revolution feiern und die Gräber der Gefallenen schmücken. Sozialdemokratisch war die Märzrevolution allerdings nicht — so weit war die politische und ökonomische Entwicklung damals noch nicht geblieben — aber das Hauptkontingent der Kämpfer bildeten die Arbeiter, und die meisten dieser Kämpfer waren 1849 schon Sozialisten. Und ein Mann, den das Karlsruhe' Blatt für sich beschlagnahmt, Dorta, war ein ebenso überzeugter Sozialist, wie sein Freund, der bei Magdeburg gefallene Schöffel. —

„Was hat die Sozialdemokratie groß gezogen?“ wird in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gefragt und hierauf geantwortet. „Nichts anderes als das Versammlungsrecht und das allgemeine Wahlrecht.“

Daß ohne Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise die Sozialdemokratie auch bei den größten Freiheiten nicht zur Entfaltung gekommen wäre, und daß sie sich heute auch nicht durch Feuer und Schwert unterdrücken läßt, wissen die Ausnahmegegesetz-Anwarter nicht.

Was die speziellen Vorschläge anlangt, so sollen bloß die „wirtschaftlich Selbständigen“ das Wahlrecht behalten und bloß diese sollen das Recht zum Besuche von Versammlungen haben.

Wer wagt den überdies ganz wirkungslosen Staatsstreik, ohne den ein solches Monstrum von Verfassungsbruch undurchführbar wäre. Bei einer Staatsrechtspolitik würde die Sozialdemokratie am wenigsten zu verlieren haben. —

Die alte Tante Woff strebt wohl nach dem Ruhme, im gleichen Schritt und Tritt mit der „National-Zeitung“ und der „Post“ den Kampf für Polizeinahrung aufzunehmen. In einem die „Anarchisten in Berlin“ überschriebenen Leitartikel der Sonntagsnummer nimmt sie alle Polizeinachrichten als baare Münze an, nennt das Dynamitgesetz, dem zahlreiche Unschuldige und kein Schuldiger schwere Freiheitsstrafen verdanken, ein wohlgezogenes und nützliches Gesetz, sie verspricht auf's eifrigste Ausnahmegeetze befürworten zu wollen, wenn sie ebenso wohlwogen und gleich nützliche Wirkungen versprechen, wie das von allen Keimern streng verurtheilte Dynamitgesetz. Dann löst Herr Stephang der Wachsamkeit, Entschlossenheit und Mährigkeit der Polizei ein Loblied fingen, preist das internationale Zusammenarbeiten der Polizei und faselt von mit Sprengstoffen gefüllten Kisten, die, gemeint sind die kleinen Radieschensamen-Schachteln, an den Kaiser und Kanzler anlangten.

Die ganze Angst des Bürgerthums, seine Feigheit und Charakterlosigkeit leuchten aus dem Artikel, der ein Denkmal des Niederganges des deutschen Liberalismus ist. Tante Woff ist auf die — Polizei und das „Kleine Journal“, das in denselben Ton einstimmt, gekommen. —

Für die Deportation der Anarchisten, die man nennt, und der Sozialdemokraten, die man weit mehr fürchtet und hauptsächlich im Auge hat, tritt die „National-Zeitung“ ein. Ihre recht wüste, weltabgeschiedene Insel will sie als Donizil ihren Feinden einräumen, einen Ort, von dem kein Entrinnen ist, wo das Klima vernichtend wirkt. Wenn solche Maßregeln geplant werden, werden sich viele, die frei vom Verdachte der Zugehörigkeit zur anarchischen und sozialdemokratischen Bewegung, es überlegen, für Ausnahmebestimmungen einzutreten, denn wer bürgt ihnen dafür, daß sie, sobald sie un bequem sind, zu Anarchisten gestempelt werden, wie Crispin schon heute die Anarchistengesetze auf Sozialdemokraten und vielleicht im nächsten Jahre auf Radikale und in zwei Jahren auf Ultramontane anwendet. —

Bismarck und die Schweine. Vor einigen Wochen ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß der Greichskanzler die Anarchisten mit Schweinen verglichen habe. Da dieser Vergleich sehr wenig gefallen hat, dementirt nun der Tapfere seine Aeußerung. Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben nämlich:

„In der „Magdeburger Zeitung“ hat kürzlich ein Bericht über ein Gespräch gefunden, das ein Mitarbeiter der „Magdeburger Zeitung“ in Berlin mit dem Fürsten Bismarck gehabt haben will. Der Bericht beruht auf Erfindung. Auch der Vergleich der Anarchisten mit den Schweinen oder irgend ein Wort, an das er sich knüpfen ließe, rührt nicht vom Fürsten Bismarck her; der Gedanke, der einem solchen Vergleich zu Grunde liegen würde, wäre unlogisch. Die zahmen Schweine sind dem Menschen nützlich und Geschöpfe, die ihren Beruf in dieser Welt, wenn nicht vollständig, so doch nach Kräften durch ihre Leistungen erfüllen. Dasselbe kann man von den Anarchisten nicht sagen. Der Fürst hat später, als er von dem „Bericht“ Kenntnis erhielt, gesagt: „Diesen Vergleich möchte ich doch meinen Schweinen nicht anthun.“

Seine Liebe zu den Schweinen hat der Herzog von Lauenburg auch im Dementi nicht verleugnet. —

Ueber die Stellung der evangelischen Geistlichen in der sozialen Bewegung der Gegenwart ist in der letzten Zeit viel gestritten worden. Kürzlich hat sich die Duisburger Synode mit dieser Frage beschäftigt und folgenden drei Leitsätzen zugestimmt:

I. Zur Lösung der sozialen Frage und zur Verbesserung der sich betämpfenden Klassenlagen bietet das Evangelium das allein durchgreifende Heilmittel. Danach hat die Gemeinde Jesu Christi, als die Verkörperin des göttlichen Wortes und Spenderin der Sakramente, durch ihre berufenen Organe eine große Aufgabe bei den sozialen Wirren der Gegenwart zu lösen.

II. Diese Aufgabe besteht nicht darin, daß die Organe der Kirche in den sozialen Kämpfen Partei nehmen oder im Namen des Christenthums technisch-wirtschaftliche Grundsätze als Parteiprogramm aufstellen oder gar das Christenthum zum Mittel für irdische Zwecke herabwürdigen.

III. Die Aufgabe wird im Wesentlichen erfüllt durch die der Kirche ursprünglich gegebenen alten Mittel: Dienst am Wort und christliche Liebesthätigkeit. Das schließt nicht aus, sondern ein, daß auf die heutigen besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse in allen Beziehungen Rücksicht genommen wird, doch ist stets zu beachten, daß die Aufgabe der Gemeindeorgane keine politisch-soziale, sondern immer eine religiös-sittliche sein und bleiben muß.“

Wenn sich die Geistlichen nicht in ihrer überwiegenden Mehrzahl zu Handlangern des Kapitalismus hergeben, die heutige Ordnung nicht eifriger wie ihre religiösen Grundsätze vertheidigen würden, dann würden sie eine neutrale Stellung zu den sozialen Wirren unserer Zeit einnehmen können. So aber beschwören sie den Kampf gegen sich selbst auf. —

Zum Strafvolkzug. Genosse K o t s k y ist bekanntlich als Redakteur der „Neuen Welt“ zu einem Monat Strafe verurtheilt, weil die Feder eines seiner Mitarbeiter auf das Gebiet des § 166 des Str.-G.-B. übergelitten sein soll. K o t s k y hatte mit Rück-

sicht darauf, daß sein körperliches Leiden gerade jetzt besonders stark, vor etwa 14 Tagen einen Monat Strafausschub beantragt und seinen Antrag ein ärztliches Attest über seinen Gesundheitszustand beigefügt. Die Staatsanwaltschaft hatte daraufhin verlangt, Koloßky solle seinen Gesundheitszustand durch einen Bezirksphysikus bescheinigen lassen. Diefem Verlangen konnte Koloßky nicht entsprechen, da die Bezirksphysik ihrer Instruktion gemäß erklärten, sie dürfen eine solche Bescheinigung ohne direktes behördliches Ersuchen nicht ausstellen. Darauf wendete sich Koloßky an die Staatsanwaltschaft mit dem Antrage, dieses Ersuchen zu stellen. Diefem Antrage wurde nicht stattgegeben. Vielmehr mußte Koloßky am Sonntag, den 19. d. M., sich nach Rummelsburg zur Verbüßung seiner Strafe begeben! Koloßky leidet an einer schweren Kehlkopfkrankheit und ferner bekanntlich an einem körperlichen Leiden, das ihn behindert, sich ohne Krücken zu bewegen. Thut nichts — selbst der Antrag, auf einen Monat die Vollstreckung aufzuschieben, wird abgelehnt, Koloßky gezwungen, sich in dieselbe oberstaatsanwaltschaftliche Aufsicht unterliegende Strafanstalt zu begeben, deren Besuch einen anderen politischen Redakteur die Syphilisheute als Zuhilfenahme verschafft hatte, ohne daß bislang ermittelt werden konnte, welchen Beamten die Schuld an dieser fahrlässigen, schweren und schmerzhaften Körperverletzung trifft. Hoffentlich übersteht unser Genosse seine Gefangenschaft ohne dauernden Schaden an seiner Gesundheit zu nehmen. —

**Vom Fall v. Münch.** Die „Schwäb. Tagwacht“ schreibt: In Sachen der versuchten Entmündigung des Freiherrn v. Münch auf Hohenmähringen ist dem Vernehmen nach ein Stillstand eingetreten. Die Beschwerde desselben an das kgl. Oberlandesgericht lief unmittelbar vor Beginn der zweimonatlichen Gerichtsferien ein, die am 15. September zu Ende gehen, soll aber den Erfolg gehabt haben, daß der Strafsenat des kgl. Oberlandesgerichts außer den beanstandeten Gutachten des Oberamts- und Gefängnisarztes Dr. Wiesinger in Rottenburg und des Stadtdirektions- und Gefängnisarztes Dr. Köstlin hier die Einholung eines weiteren ärztlichen Gutachtens zweckmäßig gefunden haben soll. — Die Anweisung des Gesundheitszustandes politischer Gegner, insbesondere solcher, die etwas von Panama oder Panamino in gewissen Regionen ernteten, wird wohl erst nach den nächsten Landtagswahlen ihr wohlverdientes Ende finden.

**Wohnungs-Enquete.** Die Haupt-Steuerämter haben nach der „Schl. Jtg.“ auf Anordnung des Finanzministers den Auftrag erhalten, feststellen zu lassen und zu berichten, wie viel Miethswohnungen auf dem platten Lande wie in den Städten schätzungsweise vorhanden sind und für welche Wohnungen Miethsbeträge bis zu 300 M. einerseits und über 300 M. andererseits gezahlt werden.

Wenn bei uns eine Wohnungs-enquete gemacht wird, wird sie nicht aus sozialpolitischen, sondern aus fiskalischen Beweggründen in Angriff genommen. —

**Liebesgaben für die Hausagrarien.** Im „Verwaltungs-Archiv“ äußert sich der frühere Minister des Innern von Herrfurth, bekanntlich eine Autorität der kommunalen Finanzstatistik, über das Kommunalabgaben-Gesetz folgendermaßen:

Ein solches Vorgehen der Aufsichtsbehörden wird ferner bei schon jetzt hier und da hervortretenden Bestrebungen der Gebäudebesitzer in den Städten, der sich durch Gesetz gebotenen stärkeren Heranziehung zur Deckung der Gemeindebedürfnisse zu entziehen, voraussichtlich notwendig werden. Diese städtischen Agrarien gehen davon aus, daß die Aufhebung der Staats-Grund- und Gebäudesteuer in erster Linie nicht der Gemeinde, sondern den Grund- und Gebäudebesitzern direkt zu Gute kommen müsse und daß, was den Rittergutsbesitzern recht sei, ihnen auch billig sein müsse. Die einseitige Betonung der eigenen Interessen, wie sie in Beschlüssen der Grundbesitzer-Vereine in mehreren Städten bereits hervorgetreten ist, wird, zumal die Hausbesitzer in den Stadtverordneten-Versammlungen die Majorität zu haben pflegen, eine sorgfältige Prüfung der neuen Ordnungen und Gemeindebeschlüsse durch die Aufsichtsbehörden und nötigenfalls ein energisches Einschreiten derselben angezeigt erscheinen lassen, damit die Aufhebung der Staats-Grund- und Gebäudesteuer auch wirklich zu einer Verbesserung des kommunalen Abgabewesens führt und sich nicht zu einer Liebesgabe für die Begehrlichkeit der Grundbesitzer gestaltet.

**Was der Militarismus alles fordert.** Seit einigen Wochen wird aus verschiedenen Theilen Deutschlands gemeldet, daß auf Anordnung von Militärkommandos wegen beabsichtigter Scharfschießübungen Gehöfte geräumt werden mußten. Der prägnanteste Fall ist der folgende, über den die „Freie Jtg.“ zu berichten weiß:

Eine Meile von Stettin liegt ca. zwei Kilometer vom Dorfe Warnow entfernt ein einzelnes Haus, in welchem sich ein Restaurant sowie seiner hohen Lage wegen eine Erholungsanstalt für Lungenkranke befindet. Bei dem Besizer dieses Hauses, Restaurateur S., erschien eines Tages ein Offizier des in Stettin stehenden Infanterie-Regiments und überbrachte eine Ordre, monach das Haus zwecks einer Schießübung, welche in dem daneben liegenden Gelände stattfinden sollte, in den und den Stunden zu räumen sei. Der Wirth ging darauf zu dem Bataillonschef des Bataillons, welches die scharfe Schießübung vornehmen sollte, und erklärte die Unmöglichkeit der Räumung, besonders da er einen Kranken beherberge, der nicht zu transportieren sei. Nach langen Hin- und Herreden „gestattete“ dann der Offizier, daß der Wirth, der kranke Herr und dessen Mutter im Hause bleiben könnten und zwar in einem Zimmer, welches nach der entgegengesetzten Seite lag, im Uebrigen ist das Haus hauptsächlich von Mensch und Vieh während der Schießübung geräumt gewesen. —

**Genosse v. Elm ist Preuze.** Das ist das Resultat einer langen Unternehmung. Am Sonnabend ist dem jüngsten Mitgliede unserer Reichstagsfraktion vom Wandsbeker Landrathsamte die Bescheinigung zugestellt worden, daß er Preuze und somit auch zum Reichstage wählbar ist. Weder eine neue Blamage für unsere Gegner. —

**Die Wanderung ländlicher Arbeiter nach den Vereinigten Staaten** nahm in letzter Zeit ab. Leider ist dieselbe nicht durch angenehmere Verhältnisse und günstiger werdende Löhne für unsere Landarbeiter, sondern durch die schwere Krise, unter der die nordamerikanische Arbeiterschaft leidet und durch die Erschwerung der Einwanderung verursacht. Unsere Agrarien haben keinen Anlaß, stolz darauf zu sein. —

Das „Berliner Tageblatt“ druckt in seiner Sonntagsnummer die am Sonnabend von uns gebrachten Mittheilungen ab, welche beweisen, wie das Herrenhausmitglied, Erb- und Burggraf zu Dohna (Laut) die Dienste eines Privatjägers lohnt, der aus allzu eifriger Sorge für das wildschweinerne Privatguthum des Burggrafen zum Krüppel geschaffen wurde. Dagegen, daß unsere Mittheilungen abgedruckt werden, haben wir natürlich nichts einzuwenden. Daß das Tageblatt seine Quelle, den „Vorwärts“, nicht zitiert, nimmt uns nicht Wunder: publizistischer Anstand ist von der Redaktion des Blattes nicht zu erwarten. Daß aber das Tageblatt die freche Stirn besitzt, dem Abdruck der Schreiben hinzuzufügen, indem wir (das Tageblatt!) diesen Fall öffentlich zur Sprache bringen, hat uns überaus: diesen Grad schamloser Lüge und groben Betrugs hatten wir auch beim Tageblatt nicht vorausgesehen. Aber: ist eine Lüge noch so dumm. — Wofür schafft ihr Respublikum.

**Pindter II.** alias Dr. Griesemann, soll, wie ein Gerücht wissen will, trotz seiner unermüdbaren Agitation für Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokratie, wegen seiner Artikel gegen Miquel am 1. Oktober durch einen Pindter III. ersetzt werden. —

In der „Mit dem todtten Viktor Behn“ überschriebenen Notiz unserer letzten Nummer finden sich die folgenden sinnlosen Druckfehler: 1) Absatz 1 Zeile 13 lies: Geldjudenthum, nicht Geldprokenthum; 2) Absatz 2, Zeile 6 lies: Schnapschänkeren, nicht Schnapschänken; 3) Absatz 3, Zeile 6 lies: diese Kommis, nicht diese den Kommis; 4) Absatz 3, Zeile 8 lies: Prediger der griechischen Kultur, nicht Prediger der preussischen Kultur.

**Ver späteter Aprillscherz,** nicht „methodischer Wahnsinn“ ist der in unserer Sonntagsnummer erwähnte Niesen-Mordplan des Oberst a. D. „Sirius-Canard“. Sirius ist ein bekanntlich sehr weit entfernter Stern, auf dem es allem Vermuthen nach weder todtte noch lebendige Mordmaschinen giebt, und Canard ist bekanntlich ein französisches Wort und heißt — Ente. —

**Eine internationale ultramontane Konferenz zu Düttich,** die am 5. und 6. April getagt hat und über die die „Germania“ erst heute berichtet, hat eine Resolution für die weltliche Herrschaft des Papstes gefaßt. Von deutschen Politikern sind Graf Ballestrem, E. Hassner, Freiherr v. Loë, Dr. Porck, Rochus v. Rochow und Dr. E. v. Steinle neben Vertretern der Ultramontanen Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Portugals, Großbritanniens, der Schweiz, Italiens und Spaniens unterzeichnet. Um mehr als eine politisch gänzlich bedeutungslose Demonstration handelt es sich hier nicht. —

**Die Agitation für das allgemeine Wahlrecht** wird von den österreichischen Genossen mit regem Eifer fortgesetzt. Eine Depesche aus Wien meldet hierüber:

Die gestern Nachmittag 4 Uhr stattgehabene, zahlreich besuchte Massenversammlung der Sozialdemokraten ist ruhig verlaufen. Dieselbe beschloß, die Agitation zur Erlangung des allgemeinen Wahlrechts mit allen Mitteln fortzuführen. —

**Stutige Kaisers Geburtstagsfeier in Wien.** Anläßlich der Feier zum Geburtsstage des Kaisers wurden im Prater Böllerschüsse abgegeben. Infolge plötzlicher Entladung eines Böllers wurden drei Personen, davon eine schwer, verletzt. —

**Die Anarchisten nannte, die Sozialisten meinte Crispi.** Am gleichen Tage, an dem dem Könige die Vollzugsvorschrift zum Anarchistengesetze zur Unterschrift vorgelegt wurde, verbot Crispi den Sozialistenkongreß von Bozzolo (Provinz Mantua). Außerdem soll der Minister des Innern an alle Polizeipräfecten ein Rundschreiben gerichtet haben, worin dieselben aufgefordert werden, alle Sozialistenkongresse zu untersagen und die Organisatoren derselben, in Anwendung des neuen Anarchistengesetzes, zu verfolgen.

Wer weiß, wie schroff der Gegensatz zwischen Anarchisten und Sozialisten, speziell auch in Italien ist, der wird die Niedertracht und Hinterlistigkeit Crispi's voll auf zu würdigen wissen. —

**Nihilistisches.** Die in einer der letzten Nummern (101) des „Vorwärts“ erschienene, der „Kreuz-Zeitung“ entnommene Notiz soll dahin berichtet werden, daß allem Anscheine nach die dort erwähnte Verhaftung von zwei jugendlichen Nihilisten auf die Verhaftung eines russischen Studenten zurückzuführen ist. In einem uns eben zugegangenen Bericht wird mitgetheilt, daß zwei junge Russen, die aus dem Auslande nach der Heimath reisten, an der Grenze verhaftet wurden. Ueber den einen konnte man bis nun nichts Näheres erfahren, der andere erwies sich aber als russischer Student, der in Berlin studierte und für die Ferienzeit sich nach der Heimath begab. Er ist einer derjenigen, die anläßlich der vorjährigen Polizei-Affäre in Berlin verhaftet wurden, der aber — nachdem er eine Nacht auf dem Alexanderplatz zugebracht hatte — wieder freigelassen wurde. Der harmlose Waffe blieb ruhig und ungestört in Berlin, wo er seinen Studien oblag, allein die auf dem Alexanderplatz zugebrachte Nacht soll doch nicht ohne Folgen für ihn sein: der kompromittirte Student ist jetzt von der russischen Polizei ergriffen worden und wartet in Kiew sein Schicksal ab.

Wir wollen nun fragen, wem gehört eigentlich in diesem Falle der „Wink“, von dem die „Kreuz-Zeitung“ spricht? — Der französischen Polizei gewiß nicht.

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, welche große moralische Verantwortlichkeit oft die deutsche Polizei auf sich nimmt, indem sie der russischen Polizei Dienste leistet. Folgender „Wink“ soll abermals unsere Ausführungen bekräftigen. Wir erfahren, daß die drei Studenten (2 Russen und 1 Bulgare), die in diesem Jahre aus Berlin ausgewiesen wurden, in ihren Abgangszeugnissen der Unwissenheit die ungläubliche Anmerkung erhielten: „Ausgewiesen wegen hervorragender Beihilfung an der internationalen Umsturzpartei!“ Dieser „Wink“ hat nicht nur für Russland seine Geltung, er hat auch innerhalb Deutschlands seine volle Wirkung ausgeübt. Keiner von den Ausgewiesenen vermochte wegen der samosen Anmerkung in irgend welcher Unioersität angenommen zu werden. Und da wollte man behaupten, daß man nur auf Verlangen fremder Regierungen handelt.

**Rußland und die russische Regierung** befinden sich wirklich in einer angenehmen und für den deutschen Spiehbürger sogar höchst beneidenswerthen Lage. Was auf dem Gebiete der Reaktion zu leisten möglich war, ist in glänzender Weise geleistet worden, und den neuesten nihilistischen Drohungen gegenüber kann die Jarenregierung nur noch mit der bloßen Furcht reagieren. Giebt es doch in Russland weder Pressefreiheit, noch Versammlungsrecht, noch Vereinsrecht, daß man sie etwa nach dem deutschen viel ventilitäten und neuerdings wieder empfohlenen Rezept einschränken könnte. Mit den Russen selbst ist man aber völlig fertig geworden, und weder die Petersburger „Norddeutsche Allgemeine“ („Oraschdanin“), noch die Petersburger „National-Zeitung“ („Nowoje Wremja“) sind im Stande, etwas wirklich Neues auf dem Gebiete der Reaktion zu erfinden. Und so ist man jetzt in Russland damit beschäftigt, die nicht russische Bevölkerung nach Möglichkeit zu dezimiren. Unter anderen sind es die Deutschen und Finnländer, welche auf sich das milde Auge Wäterschens lenken. — Es ist bekannt, daß die deutschen Kolonisten Südrusslands die Regierung ersucht haben, sie möge ihnen auf neue Grund und Boden zutheilen, da die Bevölkerung der Kolonien, welche vor über einem Jahrhundert der Aufforderung Katharina II. folgend, von den Deutschen gegründet worden waren, sich bedeutend vermehrt hat, was zur Folge hat, daß jetzt großer Mangel an Grund und Boden herrscht. Dieses Ersuchen beabsichtigt die Regierung folgendermaßen zu beantworten: Dem Reichsrathe soll am Ende des Jahres ein „Entwurf zur Regelung“ der deutschen Kolonie in Südrussland vorgelegt werden. Nach diesem wird geplant, das Recht der deutschen Kolonisten zur Erwerbung von Grund und Boden einzuschränken, die Waisenkasen unter die Kontrolle der Regierung zu stellen, mehrere bestehende Begünstigungen ganz abzuschaffen und theils einzuschränken, und endlich die Schulen in den deutschen Kolonien unter strengere polizeiliche Aufsicht zu stellen. — Wahrlich eine nette „Regelung“.

Finnland erstreute sich bis vor kurzen einer etwas begünstigteren und unabhängigeren Presse, was dazu führte, daß die russischen Press- und Polizei-Rosaken allerlei „Intriguen gegen Rußland“ in ihr witterten und insolge dessen gegen die „finländischen Freiheiten“ die Regierung aufstehen. Endlich unterstellte man auch die finländische Presse der Zensur des finländischen General-Gouverneurs, der wie bekannt vom Jaren erkannt wird. Die Presse Finnlands ist also gezähmt, und es blieb nur noch übrig, auch das mündliche Wort dorfselbst durch Agenten kontrolliren zu lassen. Die reaktionäre „Moskowskija Wedomosti“ läßt sich über ein Fest des Gesangsvereins in Wilmanstrand folgendes berichten: „Das Fest begann mit der finländischen (?) Nationalhymne, die von einem finländischen (?) Orchester begleitet wurde. . . . Ein Bürger betrat die Tribüne und hielt vor einem großen Publikum folgende Rede: Meine Herren! Zwar erlebt jetzt Finland schwierige Zeiten, zwar unterdrückt uns Rußland unter den Augen der ganzen Welt und ist bestrebt, uns aller Rechte zu berauben, aber wir werden das nicht ohne weiteres zulassen. Wir sind Finländer! Wir werden, ehe wir unsere nationalen Schätze unseren Feinden, den Russen, preisgeben, bis zum letzten Mann verbluten. Freunde! Seid sicher, daß die Russen und zu ihren Sklaven machen wollen, sie werden unsere Religion mit Füßen treten und uns in unsere eigene Kirche nicht mehr eintreten lassen. Deshalb wollen wir einmal sagen: Wir sind Finländer, die bereit sind, wie ein Mann für ihr theures Vaterland zu sterben.“

Ist es zwar möglich, daß der reaktionäre Berichterstatter der „W.“ die Affäre etwas übertrieben hat, so kann man doch nicht annehmen, daß das ganze Ereigniß aus der Luft gegriffen ist. Von dem Maße der Erbitterung, die in Finnland herrscht, zeigt diese Rede jedenfalls. —

**Die Maßregeln der russischen Regierung gegen die revolutionäre Bewegung** beweisen deren Stärke. Ueber die Maßnahmen wird dem „Berl. Tageblatt“ aus St. Petersburg depeßirt:

Der amtliche Regierungsbote meldet, daß nachstehender, vom Minister des Innern in Vorschlag gebrachter und vom Ministerkomitee genehmigter Erlass von dem Kaiser bestätigt worden ist. Gemäß den allerhöchsten Befehlen vom 3. Juli 1893 und vom 10. Juni 1894 ist die verstärkte Ueberwachung zum Schutze der staatlichen Ordnung und öffentlichen Sicherheit bis zum 4. September 1895 ausgedehnt worden auf die Gouvernements Petersburg, Moskau, Charkow, Kiew und auf die Städte Kozlow am Don, Taganrog, Nachitchevan, die Dörfer Kasperowka, Bataisk und die Stauja Guilowoskaja im Gebiete der donschen Kosaken, den Petersburger und Odesaer Stadthauptmannsbezirk, den nikolajewskischen Militärgouverneur-Bezirk und auf die Oertlichkeiten, die dem kronhäufigen Militärgouverneur unterliegen. Dieser Erlass steht wissellos mit den hier vielfach besprochenen Entdeckungen und Vorkommnissen am 6. August in Peterhof und den an verschiedenen Orten des Reiches neuerdings sich bemerkbar machenden revolutionären Strömungen in Zusammenhang, welche es erwünscht erscheinen lassen, für die genannten Oertlichkeiten verstärkte Polizeimaßregeln anzuordnen und die Machtbefugniß des mit der Sorge für die Sicherheit der Person des Jaren und des kaiserlichen Hauses beauftragten Generals Tscherewin zu erweitern. —

## Parteinachrichten.

**Die Agitationskommission für Thüringen** hat sich in Erfurt neu konstituirte und folgendermaßen zusammengesetzt. Zum Vorsitzenden wurde G. Marcus, Udestedterstr. 12, zum Kassirer M. Henn, Johannisstr. 67, gewählt. An den Ersteren sind alle Briefe u. s. w. an den Letzteren die Geldsendungen zu richten. In einem Aufruf macht sie die Parteigenossen Thüringens darauf aufmerksam, daß man sich bezüglich Zuweisung von Referenten an sie wenden möge.

**Einen vollständigen Sieg** errangen unsere Genossen in Bielefeld bei den am 17. d. M. stattgehabten Gewerbegerichtswahlen. Als Bestzer aus der Klasse der Arbeitnehmer sind die vom Gewerkschafts-Komitee aufgestellten Kandidaten gewählt worden. Eine Gegenliste war nicht aufgestellt. Im ganzen wurden 1632 Stimmen abgegeben. Ueber 500 Wähler haben ihr Wahlrecht nicht ausgeübt.

**Von der Agitation.** Am 22. August spricht der Reichstags-Abgeordnete Wurm in einer Versammlung in Wernburg über: „Die Thätigkeit des Deutschen Reichstags“. — In Bonn a. Rh. sprach am 15. der Genosse Schumacher vor einer gut besuchten Versammlung über: Antifeminitismus und Sozialdemokratie.

**Kasselerfeier.** In Altona wird auch in diesem Jahre am 31. August eine Gedächtnisfeier des Lebens und Wirkens Ferd. Lassalle's stattfinden. Die Feier wird bestehen in einem Vortrag und entsprechenden Gesängen von verschiedenen Liedertafeln.

**Vom „antifeminitischen Bauernschädel.“** Wir hatten vor kurzen Notiz genommen von einem Artikel, der in süddeutschen Parteiblättern die Kunde machte und in dem ein „praktischer Landwirth“ seine Ansichten über die Ziele der Sozialdemokratie darlegte. Daran hatten wir die Bemerkung geknüpft, daß zum Entsetzen des Ordnungsbreies der „antifeminitische Bauernschädel“ immer mehr zur Legende werde. Das paßt der „Magd. Jtg.“ nicht, welche schreibt: „Der „Vorwärts“ wird niemand einreden wollen, daß die „Bauernschädel“ kollektivistischer geworden seien. Er mache nur den Versuch, den Bauern mit dem eigentlichen sozialistischen Programm, vor allem mit der Beseitigung des Eigenthums, zu kommen; dann wird er am eigenen Schädel vielfeicht erfahren, wie es mit dem Kollektivismus der Bauern bestellt sei.“ — Den nicht mißzuverstehenden Wink, die Bauern möchten uns am „eigenen Schädel“ erfahren lassen, wie es mit ihrem Kollektivismus bestellt sei, schenken wir dem Organ für „Bildung und Besch“, er ist seiner würdig. Und wenn unsere Gegner die Fortschritte, die wir zwar langsam, aber sicher auf dem Bunde machen, nicht sehen wollen oder ableugnen — uns kann's recht sein.

**Von der Leipziger Bürgerrechts-Verweigerung.** Der Kampf unserer Leipziger Parteigenossen gegen den Stadtrath wird sich jedenfalls noch in den sächsischen Landtag verpflanzen. Die „Leipziger Zeitung“ muß schon jetzt zugeben, daß die Verweigerung des Bürgerrechts durch den Rath der Stadt Leipzig gesetzlich nicht begründet ist. Denn dieses Zugeständniß ist aus dem nachstehenden Satz eines Artikels, auf den näher einzugehen wir uns vorbehalten, zu entnehmen, derselbe lautet:

Davor — nämlich vor einer sozialdemokratischen Parteiherrschaft — unsere Städte zu behüten, ist die Verpflichtung eines jeden Stadtraths und es darf nicht überraschen, wenn in besonders gefährdeten Städten zur Erreichung dieses Zweckes der Stadtrath zu einer vielleicht nicht ganz einwandfreien Auslegung der Bestimmungen der Städteordnung seine Zuflucht nimmt. Wenn das Vorgehen des Stadtraths nur einigermaßen gesellschaftlichen Untergrund hätte, so meint treffend der „Wähler“, würde das königliche Blatt nicht den leiftesten Zweifel an der Auslegung der Bestimmungen der Städteordnung äußern, im Gegentheil, die Vertheidigung des Stadtraths würde sie in der von uns gekennzeichneten Weise fortführen. Auch ist ja das Blatt nicht „überhaupt“ davon, daß der Stadtrath zu seinem geschwundenen Vorgehen „seine Zuflucht“ nimmt, aber weil alle Welt den offensbaren Geschehensverlauf sieht, wagt das königliche Blatt seine geschehewäckerischen Aufforderungen zum Verstoße gegen das Gesetz

# Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

**Wien, 20. August.** Nach Meldungen der Blätter aus Piume dauert der Brand der Magazine in dem Freihafen-Gebiete, durch eine Bora neu angefacht, fort. Das Magazin Nummer 7, in welchem sich noch Spiritus befindet, steht in Flammen.

**Lemberg, 19. August.** Der Kongress der polnischen Handlungsgewerbetreibenden ist heute eröffnet worden. Auch aus Polen und Westpreußen waren Mitglieder erschienen. Zu Präsidenten wurden der Reichstags-Abgeordnete Rubicki-Posen und Großstraka gewählt.

**Sofia, 20. August.** In ganz Bulgarien fanden die Wahlen der Departementsräthe ohne Zwischenfall statt; nur in Silistria und Trn kam es zu vorübergehenden geringen Unruhen. Die bis jetzt bekannten Wahlergebnisse sind regierungsfreundlich; die Wahlen des Klubs der Nationalpartei drangen überall durch. Der Wahltag wurde in vielen Gegenden von der Bevölkerung gefeiert.

**Bukarest, 19. August.** Das „Amtsblatt“ veröffentlicht eine ministerielle Verordnung, durch welche wegen des Auftretens der Cholera in Bessarabien geeignete Schutzmaßregeln an der Grenze getroffen werden. Bei Ungenügendem soll ein sanitärer Revisionsdienst für Reisende eingerichtet und die Desinfizierung benützter Gegenstände vorgenommen werden.

**Christiana, 20. August.** Nach dem Ausfall der Wahlmännerwahlen im Kiste Tromsøe wird bei den Störtingwahlen die Linke diesen Kreis behalten.

**Amsterdam, 19. August.** Aus Haarlem werden eine Cholera-Erkrankung und ein Todesfall, aus anderen Städten fünf Erkrankungen gemeldet.

**Madrid, 20. August.** Die Meldung, die Regierung beabsichtige die Einführung der Zollzahlungen in Gold, wird für unbegründet erklärt.

Guten Bernehmen nach hat die Regierung beschlossen, zum Schutze der spanischen Interessen Kriegsschiffe nach Mazagan (in Marokko) zu entsenden.

**Madrid, 19. August.** Die Handelskonvention zwischen Spanien und Argentinien soll zwei Jahre dauern. Spanien wird keinen Zoll erheben für Fleischkonserven. Argentinien gewährt für Wein bis 18 Grad dieselben Vergünstigungen, die bisher für Wein bis 14 Grad galten.

**Madrid, 19. August.** Die Nachrichten aus Melilla lauten widersprechend. Von Seiten der Rabalen wird behauptet, daß unter den dortigen Stämmen große Erregung herrsche. Muley-Kraaf versichert, er bürge für die Ordnung und die Respektierung des spanischen Gebietes. Die Spanier treffen Vorsichtsmaßregeln.

**Lissabon, 19. August.** Den Morgenblättern zufolge ist es zwischen den Behörden des Kongostaates und portugiesischen Eingeborenen, welche durch Zwangsmaßnahmen zum Militärdienst herangezogen werden sollten, zu einem Konflikt gekommen. Die Eingeborenen griffen den Posten in Voba an, töteten zwei Soldaten und nahmen drei gefangen.

**Petersburg, 19. August.** Die Mittheilung des „Standard“, daß Rußland Truppen nach Korea schicke und auch in der koreanischen Frage ein Spezial-Abkommen mit Frankreich getroffen habe, ist unrichtig. Die russische Regierung fährt nun fort, im Verein mit den anderen europäischen Mächten für baldige Wiederherstellung des Friedens zu wirken. Als Beweis dafür, daß man in Rußland keine Verschärfung der koreanischen Frage erwartet, wird der Umstand angesehen, daß der Direktor des asiatischen Departements, Graf Kapnist, dieser Tage einen mehrwöchentlichen Urlaub antritt.

**Petersburg, 19. August.** Der Kontreadmiral Raswozow ist von einem Unterbeamten Peninskij, der aus dem Dienst entlassen worden war, ermordet worden. Das Verbrechen ist nicht auf politische Motive zurückzuführen.

**Petersburg, 19. August.** Der auswärtige Handel Rußlands in den ersten 5 Monaten dieses Jahres belief sich im Export auf 251 162 000 Rubel gegen 183 359 000 Rubel im gleichen Zeitraum des Vorjahres, im Import auf 178 857 000 Rub. gegen 140 895 000 Rubel im Vorjahre.

**London, 20. August.** Infolge einer vom Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Lord Kimberley am 9. August erlassenen Verordnung wurde in Newcastle ein angeleglich für China bestimmter, in Elswick gebauter Torpedo-Kreuzer beschlagnahmt.

**Washington, 18. August.** Im Senate erklärte Sherman, daß sich im Tarifgesetz fünfzig bis hundert schwere Verbrechen befänden. Wenn das auf Zollfreiheit des zu gewerblichen Zwecken benutzten Alkohols bezügliche Verbrechen nicht richtig gestellt würde, so würde der Regierung eine jährliche Einnahme von 20 bis 30 Millionen Dollars entgehen. Der Senat nahm sodann eine Resolution an, wonach er die Annahme weiterer Gesetze über strittige Fragen in der gegenwärtigen Session für unmöglich und für angebracht hält, sich sobald als möglich zu vertagen.

**Rio de Janeiro, 19. August.** Der Finanzminister ist von seinem Posten zurückgetreten, Nafimento hat interimistisch das Finanzportefeuille übernommen.

Durch eine unbeabsichtigte Pulverexplosion wurden hier 25 Personen getödtet.

**Oran, 19. August.** Die Polizei verhaftete den 28-jährigen Anarchisten Erischy, welcher sich hier seit dem 2. Juli aufhielt. Erischy wird vor das Justizpolizeigericht gestellt werden wegen Zuwiderhandels gegen den Ausweisungsbefehl.

## (Depeschen-Bureau Herold.)

**Paris, 20. August.** Der offiziöse „Temps“ bespricht in einem langen Artikel die koreanische Frage und sagt u. A.: „Es wäre ein Fehler, den wir bitter bereuen müßten, wenn wir zugeben würden, daß das Gleichgewicht der Einflüsse der westlichen Mächte in den chinesischen und japanischen Gewässern gestört werde und zu Gunsten einer Nation, welche uns manchmal als Feindin, jedenfalls immer als Rivalin gegenübersteht. Wir werden diesen Fehler nicht begehen.“

**Lissabon, 20. August.** Blättermeldungen zufolge ist in Afrika ein Konflikt zwischen den Behörden des Kongostaates und den eingeborenen Portugiesen ausgebrochen, der darauf zurückzuführen ist, daß die Portugiesen von den kongobessischen Behörden in den Militärdienst eingestellt worden sind.

**London, 20. August.** Wie verlautet, wird Sir Harcourt auf Bitten seiner Freunde sein Entlassungsgesuch vorläufig nicht einreichen.

**London, 20. August.** Die „Morning Post“ meldet, daß gegen die Absendung von italienischen Geheimpolizisten nach London zur Ueberwachung der dort weilenden italienischen Anarchisten ernsthafte Hindernisse bestehen.

**London, 20. August.** „Standard“ berichtet aus New-York, die überaus mangelhafte und schlechte Abfassung der Tarifgesetze mache eine neue Berathung der Bill in der nächsten Senatssitzung durchaus notwendig.

**London, 20. August.** Wie die „Times“ aus Shanghai melden, sind die chinesischen Truppen bei Wan geschlagen worden. Für die nächsten Tage sind entscheidende Schlachten in Aussicht.

**Newyork, 20. August.** Ueber 100 000 Regter sind im Vergriff, aus den Vereinigten Staaten nach Liberia zurückzukehren, nachdem sie zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß sie in den Vereinigten Staaten niemals dieselben Rechte wie die Weißen erlangen können.

**Liverpool, 20. August.** Wie Nachrichten aus Bonin (Afrika) besagen, sind mehrere Kriegsschiffe und Truppen nach dem dortigen englischen Schutzgebiete abgegangen, um einen daselbst herrschenden Aufruhr zu ersticken.

**Der Streik der Schleifer** der Firma Bever u. Klopffaus in Schwelm dauert fort. Ein fremder Schleifergeselle war am Mittwoch bei der Firma in Arbeit getreten, legte aber schon am Nachmittag um 5 Uhr die Arbeit nieder, als er erfuhr, daß die Arbeiter streikten, und er fuhr am Abend in seine Heimath zurück, nachdem er die Streikenden noch ermahnt hatte, einig zu sein und nicht nachzulassen, da der Streik völlig gerechtfertigt sei. Wenn alle fremden Schleifergesellen ebenso sich verhalten, so ist der Sieg der Streikenden sicher. Man wolle vor allem den Zuzug fernhalten.

**19 Maurer**, die an der Stadtbahn in Wien beschäftigt sind, haben die Arbeit niedergelegt, da ihnen die Aufbesserung des Lohnes von 1 Gulden 70 Kreuzer auf 2 Gulden 30 Kreuzer verweigert wurde.

Ein **Ausstand der Pferdebahnschaffner** steht in Pest in Aussicht, wie von dort berichtet wird. Für den St. Stefanstag, an dem zehntausende von Fremden in der Hauptstadt weilen, wird, falls die Direktion die Forderungen (kürzere Arbeitszeit, Pensionsansprüche, Lohnerhöhung) nicht bewilligt, ein Ausstand der Pferdebahnschaffner beabsichtigt. Die Folge eines solchen Ausstandes wären naturgemäß große Verkehrserschwerungen.

Das **Hamburger Gewerkschaftskartell** beschloß in seiner letzten Sitzung, den bisherigen Zahlungsmodus der Gewerkschaften an das Kartell dahin abzuändern, daß in Zukunft pro Mitglied und Jahr 5 Pf. an dasselbe abgeführt werden sollen.

**Verkleidungsindustrie-Kongress in Erfurt.** Der Kongress wurde am Montag, den 20. August, Vormittags 9 Uhr von dem Reichstags-Abgeordneten Genossen Paul Reiphaus-Erfurt eröffnet. In einer kurzen Ansprache betonte Redner, daß die Arbeiten des Kongresses zum Wohle der Arbeiter ausfallen mögen und schließt mit einem Hoch auf die internationale Solidarität der Arbeiterklasse. In das Bureau wurden gewählt: Reiphaus-Erfurt und Bod-Gotha als Vorsitzende, Dangulier-München und Diepelt-Breslau als Rednerlistenführer, Noag-Breslau, Simon-Offenbach, Hingz-Stendal und Enders-Chemnitz als Schriftführer.

Anwesend sind 84 Delegirte, darunter 46 Schuhmacher (2 Vertreter der lokalen Organisation) 35 Schneider (2 Vertreter der lokalen Organisation), 1 Textilarbeiter. Der Kürschnerverband und der Unterstüßungsverein deutscher Hutmacher haben je einen Delegirten entsandt. Außerdem ist als Vertreter der Generalkommission Gen. v. Elm-Hamburg anwesend. Nach einer längeren Debatte über die Gültigkeit verschiedener Mandate, darunter 5 nur für den Spezialkongress der Schuhmacher lautend, erklärt der Kongress sämtliche Mandate für gültig. Damit sind die Formalitäten bis auf die Festsetzung der Geschäftsordnung erledigt und wird die Vormittags-Sitzung um 12 Uhr geschlossen.

**Die Verfolgungen der Gewerkschaften in Sachsen.** Wie der politischen, so versucht man in Sachsen auch der gewerkschaftlichen Bewegung den Garaus zu machen. Die Mittel sind die gleichen: Verfolgung und Mahregelungen der Führer, Versammlungsverbote, Vereinsauflösungen u. s. w. Die Deduktionskunst der sächsischen Polizeibehörden kommt dabei zur schönsten Geltung; durch immer neue Wälfen wird die Welt in Erfahren gekehrt.

Wir hatten kürzlich von der Auflösung der Zahlstellen des Textilarbeiter-Verbandes zu berichten, die seitens der Polizei in einer ganzen Reihe sächsischer Städte verfügt worden war. Gegenwärtig macht nun der Weber Paul Wagner aus Berlin im Auftrage des Verbandes eine Agitationstour durch das Königreich Sachsen, um „Einzelmithlieder“ für denselben zu werben. Dabei hat er zu wiederholten Malen die Schneidigkeit der sächsischen Behörden und deren Aufsichtszweige kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. An vielen Orten verlangt man von den Einberufern zu wissen, ob der angegebene Referent auch Textilarbeiter sei, wo er in Berlin wohne, in welchem Stock des bezeichneten Hauses seine Wohnung belegen sei. Nachdem die verlangten Angaben gemacht waren, zog man dann auf telegraphischem Wege über seine Person Erkundigungen in Berlin ein. Dieselben mögen wohl so günstig im Polizeibüro ausgefallen sein, daß man es nicht allort für notwendig hielt, im vorberühnten seine Versammlungen zu verbieten, sondern sich darauf beschränkte, ihm ins Wort zu fallen, als er sich anschickte, die politische Auslegung des sächsischen Vereinsgesetzes zu kritisieren. So konnte er bisher in Sachsen im Ganzen zehn Versammlungen abhalten, ohne daß auch nur eine einzige der politischen Auflösung verfallen wäre. Dagegen sind ihm in der Amtshauptmannschaft Chemnitz vier und in dem Glauchauer Verwaltungsbezirk zwei Versammlungen verboten worden. Chemnitz fügte sich bei den Verböten auf die Bestimmungen des sächsischen Vereinsgesetzes, nach welchem Vereine Sachsen mit anderen Vereinen des Reiches nicht in Verbindung treten dürfen. Deshalb ist der Textilarbeiter-Verband im Chemnitzer Verwaltungsbezirk aufgelöst worden. Da aber Wagner von dem Vorstände genannten Verbandes ausgefandt worden sei, um an den verschiedenen Orten Sachsens Gruppen für jenen Verband zu bilden, also zu ungesetzlichen Handlungen auffordern solle, müßten die zu jenem Zwecke angemeldeten Versammlungen verboten werden. In Glauchau mochte man wohl nicht gleich auf den genialen Gedanken gekommen sein, denn man begründete dort das Verbot mit ungenügender Räumlichkeit des Versammlungssaales. Da ein starker Andrang zu erwarten sei, dem das Lokal nicht genüge, sei Gefahr für das Leben der Versammlungsbesucher zu erwarten, weshalb die Versammlung verboten werden müsse. Man meldete hierauf eine Versammlung nach dem Lokale des Abgeordneten Stolle in Gersau an und hatte hierbei die Genehmigung, zu erfahren, daß man es mit dem ersten Verbote nicht ernst gemeint hatte, denn das Verbot dieser Versammlung wurde damit begründet, daß Wagner in Merane zum Beitritt in den Verband aufgefordert habe, und mit Sicherheit zu erwarten sei, daß er denselben „ungesetzlichen“ Handlung sich auch in Gersau schuldig machen würde. Wagner hätte sich also danach schon zehnmal gegen das Gesetz vergangen, ohne daß er bis jetzt deshalb zur Rechenschaft gezogen worden wäre, weil er die Behörden in verschiedenen Versammlungen aufgefordert hat, ihn in Anklagezustand zu versetzen. Die sächsischen Behörden scheinen also selbst die Wichtigkeit der von ihnen beliebten Gesetzesauslegung anzuzweifeln. Der Textilarbeiter-Verband ist doch ein geschlossenes Ganze im Sinne des Gesetzes; die in verschiedenen Orten Sachsens vorhanden gewesenen Zahlstellen oder Filialen des Verbandes sind nur mit einander selbst und mit dem Vorstande des Verbandes in Verbindung getreten, also Gruppen ein- und desselben Vereins haben nur mit einander in Verbindung gestanden. Die Auflösung jener Filialen oder Zahlstellen genannten Verbandes war also durch das Gesetz nicht geboten.

Gleichwohl hat aber der Vorstand genannten Verbandes das Statut desselben der politischen Auslegung angepaßt und bestimmt, daß an Orten solcher Bundesstaaten, wo die Bildung von Mitgliedschaften für den Verband Schwierigkeiten bereitet werden, die Textilarbeiter und Arbeiterinnen nur als Einzelmithlieder beitreten können. Wagner soll also für den Verband keine Gruppen bilden, sondern nur zum Einzelbeitritt auffordern, ein Vorgehen, welches mit dem sächsischen Vereinsgesetz nicht im Widerspruch steht. Soll aber ein solcher Widerspruch konstatirt werden, so muß konsequenter Weise jedes in Sachsen befindliche Einzelmitglied des Verbandes wegen Theilnahme an einer gesetzlich nicht thathaften Verbindung unter Anklage gestellt werden. Ob auch das in Sachsen möglich gemacht werden wird? Die Zeit wird es lehren.

nicht mehr in der von uns anfangs dieser Woche geschilderten Weise fortzusetzen. Es war auch ein Schauspiel für Götter, ein königliches Blatt so gegen die Institutionen des konstitutionell-monarchischen Staates wüthen zu sehen. Wenn so an den gesetzlichen Grundlagen des Staates gerüttelt wird von den „Stützen des Staates“, dann wird er wohl liquidirt müssen. In der Einsicht nun, daß das stadträthliche Vorgehen bei strenger Beachtung des Gesetzes durch die Oberbehörde nicht sanktionirt werden kann, schreibt das königliche Blatt weiter:

Sollte aber die Entschließung des Stadtraths nicht aufrecht erhalten werden können, so würde unseres Erachtens die Nothwendigkeit dargehen sein, wie im Jahre 1886 die Stimm-berechtigung in den Landgemeinden eingeschränkt worden ist, durch eine Novelle zur revidirten Städte-Ordnung die Bestimmungen über den Erwerb des Bürgerrechts in der Weise abzuändern, daß allen gefährlichen Elementen, welchen nicht sowohl das Gemeinwohl, als vielmehr nur die Förderung ihrer auf die Vernichtung der bestehenden Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen am Herzen liegt, die Möglichkeit genommen werde, das Bürgerrecht und damit die Stimm-berechtigung bei den städtischen Wahlen zu erlangen.

Kann das Gesetz nicht gebeugt werden, um Sozialdemokraten aus städtischen Vertretungen fern zu halten, muß es verschlechtert werden, sagt also das Blatt in anderen Worten und bestätigt mit der Forderung der Verschlechterung des Gesetzes ebenfalls, daß die Bürgerrechts-Berweigerung des Stadtraths nicht aufrecht erhalten werden kann. In der Zwischenzeit auf den sächsischen Landtag hat eine arge Erschütterung bei den Kartellbrüdern erlitten, wie wir in einem Artikel des näheren nachweisen werden — und es ist sehr fraglich, ob im nächsten Landtag die an Hornvieh besitzende konservative Majorität noch bestehen wird. Genaue die Verteidigung des stadträthlichen Entschuldigungsverfahrens weichen vor der Entrüstung der dem Gesetz vertrauenden Bürger und Einwohner zurück. Traurig genug, daß sogar ein königliches Blatt gegen das Gesetz lehnte.

## Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Aus Anlaß des Arbeiter-Sommerfestes, welches demnächst in München stattfindet, verbietet die Polizeidirektion, wie man der „Frankl. Ztg.“ von dort meldet, daß auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen die Leute sich gruppenweise nach Art eines öffentlichen Auszuges bewegen, daß Fahnen, brennende Fächer oder andere auf größere Entfernung wahrnehmbare Zeichen oder Abbildungen getragen, aufgestellt, aufgehängt oder sonstwie sichtbar gemacht werden. Ferner wird es verboten, durch Musik, Singen, Schreien oder dergleichen Lärm zu machen.

Daß das Sozialistengesetz ein „Schandgesetz“ gewesen sei, wollte einem überwachenden Beamten in Dresden gar nicht einleuchten. In einer Schuhmacherverammlung entzog er einem Redner, der dem Gesetz diese Bezeichnung beilegte, das Wort und drohte schließlich mit Anklage.

— Wegen „Aufreizung zum Klassenhaß“ soll, wie die „Holl. Ztg.“ mittheilt, der Anarchist Bender aus Stuttgart, welcher kürzlich in einer öffentlichen Anarchistenversammlung in Halle gesprochen hat, verfolgt werden.

## Soziale Uebersicht.

**Annehmbare Arbeitslöhne.** Der Direktor des Stablissemens „Industrie“ in Hamm bezieht, der „Niederrheinischen Volks-Zeitung“ zufolge 15 000 Thaler Jahresgehalt, während den Arbeitern kürzlich eine allgemeine Lohnreduktion angekündigt wurde, die bei manchen bis zu 25 pCt. beträgt. „Das Werk lömte sonst nicht konkurriren“, so lautete die Begründung dieser Maßregel.

**55 000 Arbeiter brotlos!** In Nelson, in Barrowford und in Colne (England) haben eine Anzahl Kattunfabriken, welche im ganzen 15 000 Stühle besitzen, ihren Betrieb bis Montag über acht Tage eingestellt. Nächste Woche werden ihnen weitere 40 000 nachfolgen. Seit Jahren hat die Industrie in Nordost-Lancashire nicht so darnieder gelegen.

## Gewerkschaftliches.

Den **Mitgliedern des deutschen Metallarbeiter-Verbandes** (Filiale Schöneberg) zur Nachricht, daß die am Mittwoch, den 22. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, anberaumte Versammlung bei Reßner, in der Genosse Wagner über „Vollsbildung und Klassenbewußtsein“ referiren wird, pünktlich zur angegebenen Zeit eröffnet wird. Wir machen hierauf besonders aufmerksam, weil gegenwärtig hier von den Behörden die Versammlungen nach Eintritt der sogenannten Polizeistunde aufgelöst werden. Daß hierbei auch der Gastwirth, der seinen Saal zu Versammlungen hergiebt, geschadet wird, ist klar. Deshalb mögen unsere Kollegen recht pünktlich und zahlreich auf dem Posten sein.

Ein **amüsanter Janz** um die Seelen der Vergleute entspinnt sich gegenwärtig in Rheinland-Westfalen. Am 26. d. M. soll bekanntlich ein „nationaler Bergarbeiter-Kongress“ stattfinden, um zur Gründung eines „christlichen Bergarbeiter-Verbandes“ zu schreiten. Die evangelischen und katholischen Kampfbahnen fallen nun bereits jetzt über einander her und machen sich gegenseitig ihre Schächten freitig. Die Grubenherren wollen aber natürlich von beiden nichts wissen, ihnen ist schon, wie der „Reichsbote“ schreibt, das „maßvolle Eintreten“ des Pariser Webers für die Interessen der Vergleute zuwider und das Unternehmungs-Organ die „Rhein. Westfälische Zeitung“ überschüttet obigen Herrn mit den größten Beleidigungen. Der „Reichsbote“ bedauert dies und meint, das Wichtigstündelkommen des christlichen Bundes würde nur der Sozialdemokratie zu gute kommen. Das kann stimmen, und wenn der Bund zu stande kommt? Uns auch recht, denn wenn die frommen Knappen mit ihren „maßvollen Forderungen“ abgebittelt sein werden, kommen sie ohnedies zu uns. Ueber den famosen Kongress, wo der heilige Bund gegen die Umsturzpartei zusammen geschmiedet werden soll, werden wir seiner Zeit berichten.

Zum **Oldsniker, Teppichweber-Streik** der Firma Schenk, Schmidt und Deutler wird uns von dort berichtet, daß in dem Stande desselben noch keinerlei Aenderung eingetreten sei. Die Fabrikanten beharren auf einer Lohnreduktion von 10—12 pCt., während die Arbeiter den vollen Lohn verlangen und dies damit begründen, daß in den zwei größten Teppichfabriken der alte Lohn gezahlt wird. Der Durchschnitts-Wochenlohn eines erwachsenen Arbeiters beträgt bei dem bisherigen Lohn 14 M. Bis jetzt hat noch keiner der Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen. Die Haltung der Streikenden ist gut, nur ist Unterthugung dringend notwendig. Briefe und Gelder sind zu senden an Heint. Mersforth, Nordstr. 199 F., Oldsnik i. V. — Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

**Sämmtliche Weber und Weberinnen der Seidenweberei von Delius Söhne in Bielefeld** haben ihre Kündigung eingereicht, weil die Unternehmer eine „Lohnregulirung“ angekündigt hatten. Diese famose „Regulirung der Löhne“ läuft darauf hinaus, daß die jetzigen Hungerlöhne, welche die Arbeiter der Millionäre Delius Söhne jetzt beziehen, noch um etwa 2 Mark wöchentlich beschnitten werden sollen. Die Arbeiter beschloßen, am 28. d. M. die Arbeit niederzuliegen, falls die Fabrikanten die Maßregel bis dahin nicht wieder rückgängig gemacht haben. Sie theilten das in einem Schreiben der Direktion mit. Als Antwort darauf setzte diese die tägliche Arbeitszeit um ein Viertel herab.

## Arbeiter! Parteigenossen!

Der brutale Willkürakt des Brauereivereins, harrt noch der Sühne. Den Hunderten unschuldig aufs Pflaster geworfenen Arbeitern ist noch keine Genugthuung geworden. Arbeiter und Parteigenossen! Ohne eure opferwillige Unterstützung würden die Gemäßigten der bittersten Noth verfallen und gezwungen sein, um Gnade zu betteln. Die Hochherzigkeit der Berliner Arbeiterschaft hat diese Schmach verhindert. Der erste Sturmhauf des Proleten schiederte an eurem Solidaritätsgefühl. Nicht eine Bresche vermochte der Bierring in eure Reihen zu legen. Einig, geschlossen, kampfesmutzig und opferwillig seid ihr fest entschlossen, den entbrannten Kampf zum siegreichen Ende zu führen.

Arbeiter, Parteigenossen! Euer Wollen garantiert euer Können! Ihr könnt, wenn ihr wollt.

Den zweiten Sturmhauf auf eure Phalanx müßten die dem Bierring Lebensdienste leistenden Saalbesitzer unternehmen. Die Agitation sollte unterbunden, das Mund-todmachungs-system praktiziert werden.

Auf der Mine, die sie gegraben, sind die Saalbesitzer aufgefliegen. Ihr Wehgeschrei könnte Mitleid erwecken.

Arbeiter, Parteigenossen! Selbst der Himmel, auf den der Bierring seine letzte Hoffnung setzte, ist mit uns im Bunde. Die Saison kann dem Ring nicht mehr über die Verlegenheiten hinweghelfen, die mit jedem Tag des weiteren Kampfes sich thurmhoch häufen.

Aussharen bedeutet für uns siegen. Unsere Position ist uneinnehmbar. Der Stand des Boykotts ist ein vorzüglicher. Wir können zuwarten, ohne entbehren zu müssen.

Arbeiter, Genossen! Je konsequenter der Boykott durchgeführt wird, desto nachhaltiger seine Wirkung, desto entscheidender der Sieg. Duldet keine Ausflüchte, keine Ausreden. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Soweit unser Einfluß reicht, muß das Ringbier verpönt werden. Nicht ein Tropfen darf getrunken werden.

Arbeiter, Genossen! Die Bierzufuhr ist eine geregelte. Sie wird mit jedem Tag der Fortdauer des Boykotts eine bessere. Alle Ansprüche können befriedigt werden. Darum widersteht jeder Versuchung, Ringbier zu trinken. Die schwerste Arbeit ist getan. Die Periode der Organisation des Kampfes war die aufreibendste. Jetzt wird uns der Kampf leicht, weil wir das Terrain zum guten Theil beherrschen. Der Sieg muß unser werden, wenn wie bisher mit gleicher Schärfe und Ausdauer der Parole gefolgt wird:

**Hoch der Boykott sämtlicher Ringbrauereien! Trinkt keinen Tropfen Ringbier!**

### Die Boykottkommission.

#### Boykottfreies Bier liefern:

- Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichentron, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Pilsener, Direktor Hoffmann.
- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.
- Brauerei Müggelschlösschen, Friedrichshagen.
- Nordstern-Brauerei, Berlin.
- Exportbrauerei Rathenow, Niederlage bei Max Demhardt, N.W., Hannoverische Straße 18a.
- Chloßbrauerei, Fürstenwalde. Niederlage bei Franz Heiser, N., Liesenstr. 5.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. D.
- Phönix-Brauerei, C. Radon, Lichterfelde.
- Brauerei Jagdschlösschen, Eberswalde. Niederlage E. M. Renter, Swinemündestr. 45.
- Berg-Brauerei, Brandenburg. Vertreter: S. Wolff, N., Dragonerstr. 31.
- Brauerei Wusterhausen, Vertreter: Max Fleischer, Reichenbergerstr. 155.
- Bürgerliches Brauhaus, Hamburg-Eilbek, Kellerei und Niederlage, SW., Verlängerte Trebbinerstr. 7.
- Bürgerliches Brauhaus, Ludenwalde. Niederlage G. Spielermann, Weberstr. 66.
- Brauerei Tivoli, Strausberg. Niederlage Stabernad, Mühlenstraße 49a.

#### Lokales.

Die Polizeistunde oder Seyla und Charvbidis. Wie groß die Enttäuschung war, welche der Berliner Polizeipräsident durch sein lässliches „ich will nicht“ den Verbandsgeistlichen zugefügt hat, erleht man aus der neuesten Nummer ihres Organs, das sich wiederum mit dieser Materie beschäftigt. Auf die „hohen Behörden“, welchen dort die bekanntesten Gründe für Verlängerung der Polizeistunde vorgelegt werden, dürfte das Gedächtnis kaum imponierend wirken. — Die „hohe“ Polizei will und kann nicht anders handeln, wie sie gethan; ihr ist ja außer der Sorge für den regelrechten Betrieb des Schankgewerbes doch auch die Kontrolle der öffentlichen Sittlichkeit übertragen und die wird nach Ansicht gewisser Leute unzweifelhaft Schaden erleiden, wenn der „Völlerei“ durch längeres Offenhalten der Schankstätten Vorschub geleistet wird. Die Situation ist schlimm! Auf der einen Seite die durch den Boykott aufs Tiefste verstimmt Gastwirthe, auf der anderen Seite die Staatsräson, die da im Interesse der Sittlichkeit und sonstigen „Güter der Nation“ verlangt, daß der gestittete Bürger um 10 Uhr in die Federn kriecht. Wir leben im Zeichen des Verkehrs, ganz recht! Aber sind denn unsere anderen Einrichtungen vielleicht alleamt auf den Verkehr zugeschnitten? Was geht den Bureaokratismus überhaupt so ein nennmodisches Wort wie Weltstadtverkehr an? Non possumus! heißt die Parole, mag sonst fragen, was trachen will.

Dürfte hierin nicht auch ein Grund zu suchen sein, daß die Zahl der Unzufriedenen steigt? so fragt das Gastwirthsorgan nach und führt dann gleich darauf zwei — Saalbesitzer an, natürlich aus der Gruppe der „Verweigerer“, die allem Anscheine nach schauderhaft erboht sind, daß ihre Gesuche um Erlaubnis zu Tanzlokalitäten ablehnend beantwortet sind — „Vor uns liegen zwei ablehnende Bescheide auf Gesuche von Saalbesitzern, die um Ertheilung der generellen Tanzlokalitäten eingekommen sind. Daß die Saalbesitzer durch Verweigerung ihrer Lokalitäten zu sozialistischen Versammlungen schwer geschädigt sind, unterliegt keinem Zweifel. Könnten hier nicht die hohen Behörden um so eher helfend eingreifend, als in nächster Zeit zwei Tanzlokalitäten eingehen?“ So lautet die Stelle wörtlich, die wir der Kritik unserer Beser hiermit unterbreiten.

Zunächst einige Worte zum letzten Satz. Wenn die von den großmächtigen Herren Gastwirthern geschmeichelten hohen Behörden sich durch das Ertheilen zweier Konzessionen zu Neuertheilungen geneigt zeigen sollten, so dürfte im nächsten Frühjahr ein ganzer Schwarm vor sich gehen; es ist und bekannt, daß viele Saalbesitzer verzweifelte Anstrengungen machen, ihre verpönten Lokale loszuschlagen; glückt das nicht, nun, dann hat sie der Pleitegeier während des Winters sicher gefressen. Bekümmert wird diese unsere Ansicht in zuvorkommender Weise durch das oben im gesperrten Druck hervorgehobene Eingeständnis der „schweren“ Schädigung, welche die Saalbesitzer durch ihr brutal-dummes Vorgehen gegen ihre besten Kunden „unzweifelhaft“ selbst verschuldet haben. Steht hiernach ziemlich fest, daß die arbeiterfeindlichen Saalbesitzer aus den oben skizzirten Ursachen auf die Bundesgenossenschaft der Polizei in diesem Falle nicht besonders zu rechnen haben — die persönliche Ansicht des Polizeipräsidenten ist doch wohl jedenfalls von untergeordneter Bedeutung — so freuen wir uns, natürlich unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit, den Herren noch mittheilen zu können, daß sich die heiße Liebe im Lager der Brauereien auch schnell

verflüchtigt hat; es fängt schon an zu knistern, wer weiß, wie bald die Pause ein Loch bekommt!

Aus den Äußerungen mehrerer einflussreicher Mitglieder des Brauereivereins — wie wir das erfahren haben, ist unsere Sache — geht unzweifelhaft die Abneigung gegen die Saalhaber hervor, die nur deshalb dem Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend sich an den Hals geworfen hätten, und um Gelder bettelten, weil sie im Sommer so wie so keine Geschäfte machen könnten. —

Auf unser Mitleid haben die Saalprohen nicht zu rechnen, wenn sie sich in Kürze in der Situation des Mannes befinden, der sich zwischen zwei Stühle setzte, oder wenn ihnen das antike Bild lieber sein sollte: fest gebannt auf dem Schiffein, das un-aushaltbar der Seyla und Charvbidis entgegen treibt!

Die Matinee, welche am Sonntag Nachmittag im „National-Theater“ zum Besten der ausgeperrten Brauerei-Arbeiter stattfand, war derartig stark besucht, daß hunderte und oberhanderte, ohne Platz zu finden, vor dem Theater wieder umkehren mußten. Wie wir hören, soll infolgedessen am nächsten Sonntag die Aufführung des Schauspiels „Ein Fest auf der Postille“ wiederholt werden. Auch der Ueberstich dieser Aufführung ist zum Besten der ausgeperrten Brauerei-Arbeiter bestimmt.

**Achtung, 6. Wahlkreis!** Die Parteigenossen, welche mit der Bierkontrolle beauftragt sind, haben Beschwerden und Mittheilungen über Streichungen von Wirtchen hinfürst dem Restaurateur Lauschel, Grenzstr. 4, zu melden. Zuschriften an die Redaktion resp. Boykottkommission bleiben fortan unberücksichtigt. J. H.: Warschowski, Vertrauensmann.

Zur Feuersicherheit Berlins, die in einem kürzlich durch die Presse gegangenen Artikel eines Fachmannes als ziemlich zweifelhaft bezeichnet wurde, enthält der Bericht des Magistrats über die Verwaltung der Feuerwehr im Jahre 1893 (einschließlich 1. Quartal 1894) die interessante Bemerkung, daß „von Neuem Antrag auf endliche Ausföhrung der schon seit 1885 als nothwendig anerkannten Zugwache in der Nähe der Urbanstraße gestellt worden, wie auch die Verhandlungen wegen Erbauung einer Feuerwache an der Fischerbrücke von Neuen in Fluß gebracht sind“. Eine Wache, die schon seit 1885 als nothwendig anerkannt worden ist und noch im Jahre 1893 einen erneuten Antrag auf endliche Ausföhrung nöthig macht, — man würde es nicht glauben, wenn man es nicht schwarz auf weiß sähe! Sehr merkwürdig nimmt sich in dem erwähnten Bericht auch das Beständnis aus, daß die Tafeln über den Briefkasten, die die nächste Feuerwache angeben, bei Verlegung der Stelle, bisher immer erst Wochen nach der Verlegung, haben geändert werden können. Die Tafeln konnten nämlich angeblich nicht in kürzerer Zeit durch neue ersetzt werden. Durch diese Langsamkeit wird die Sicherheit der Ermittlung der nächsten Feuerwache nur sehr unvollkommen ermöglicht, und dieser Umstand dürfte schwerlich geeignet sein, die Feuersicherheit Berlins zu erhöhen. Allerdings „schweben Verträge“ mit einem Verfahren, das eine schnellere und dabei billigere Aenderung der Tafeln ermöglicht. — Die für die Uebermittlung der Feuerwachen bisher geföhrten Tabellen sollen in Zukunft leider in den Berichten fehlen. Sie fehlen schon in diesem neuesten Bericht. Die Tabellen der Vorjahre ergaben, daß die Berliner Feuerwehr thatsächlich nicht immer so schnell zur Stelle ist, als es im Interesse der Sicherheit der Stadt gewünscht werden muß. Im Jahre 1892 betrug die Zeit zwischen Abgang der Feuerwache von der Brandstelle und Eintreffen der ersten selbständigen Abtheilung der Feuerwehr auf derselben bei 935 (von im ganzen 1570) Alarmierungen 10 Minuten und darüber, und bei 28 Alarmierungen sogar 20 Minuten und darüber — bis zu 25 Minuten. Das kann nicht nur aus einer Langsamkeit in der Meldung des Feuers erklärt werden; denn auch die Zeit zwischen der Alarmierung und dem Eintreffen der ersten Abtheilung ging im Jahre 1892 bis zu 18 Minuten hinaus. Die schlimmsten Fälle späten Eintreffens mögen vielleicht durch Zufälle, wie Glätteis, Unfall auf der Fahrt u. s. w. herbeigeföhrt sein. Aber die Mehrzahl der Fälle wird man sich wahrscheinlich aus der geringen Zahl der Feuerwachen zu erklären haben. Ist für die Feuerwehr vielleicht auch kein Geld übrig?

Die Unfall-Versicherungs-Abtheilung des Reichs-Versicherungsamts ist in das neue Dienstgebäude desselben, Königin Augustastr. 25/27, woselbst sich das Rechnungsbureau bereits seit etwa Jahresfrist befindet, verlegt worden. In den nächsten Tagen wird auch die Abtheilung für Invaliditäts- und Altersversicherung dahin übersiedeln, so daß alldam sämtliche Abtheilungen des Reichs-Versicherungsamts in dem Hause Königin Augustastr. 25/27 (zwischen Regenten- und Matthäikirchstraße) vereinigt sein werden. Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, so schreibt die „N. N. Ztg.“, der wir diese Notiz entnehmen, ferner, daß Reichs-Versicherungsamts werde auch im Besitze des Hauses Wilhelmshof 2 bleiben, ist irrig. Dieses Haus wird vom Reichs-Schatzamt und Reichs-Marine-Amt übernommen werden.

Das Berliner Aquarium hat mehrere neue und anziehende Sumpfvögel erworben. Die vaterländische Fauna lieferte zwei Arten, je ein Sumpfschnepfen und eine Zwerg-Nachtrömmel. Die Adria und die deutsche Meere haben einige Fischarten gefandt, die für die Seefischerei mittelbar von Be-

deutung sind, darunter die kleinen, schwachzahnigen, unvollständig oder gar nicht beschuppten, also der gewöhnlichen Waffen und Schuhmittel entbehrenden Meergrundeln, die dem Untergrunde ihres Aufenthaltsortes ihre Farbe anzupassen verstehen.

**Sonntagsruhe — für die Perleberger Polizei!** Vor vierzehn Tagen wurden in Perleberg eine Anzahl Agitations-schriften in Ausübung des dem Staatsbürger zustehenden Rechts, in geschlossenen Räumen Druckschriften unentgeltlich zu vertheilen, verbreitet. Das eifrige Lesen dieser Schriften entging dem wach-samen Auge der Polizei nicht. Die Folge war, daß — vier Berliner Genossen verhaftet wurden. Derartige Verhaftungen können im Regierungsbezirk Potsdam nicht mehr überraschen. Aber — die Verhafteten mußten etwa 20 Stunden warten, bis sie endlich vernommen und dann natürlich sofort entlassen wurden. Warum wurden die Verhafteten nicht sofort vernommen? Weil es gerade Sonntag war und weil der Perleberger Polizeiverwalter am Sonntage Vernehmungen nicht vornehmen wollte. Ein Gesetz, das Sonntagsruhe in diesem Sinne für Polizeibeamte vorschreibt, existirt nicht: das Gesetz sagt im Gegentheil, daß jeder von der Polizei verhaftete sofort dem Richter zugeföhrt werden muß. Bald hat es den Anschein, als ob die Polizeibehörde in Perleberg an die Regierungsverordnung vom 26. Mai 1893 gedacht hat, die in der That vorschreibt, „an Sonn- und Festtagen dürfen von den öffentlichen Behörden und Beamten in der Regel keine Verhandlungen und Geschäfte betrieben werden“. Sollte dem so sein, so ist es allerdings geradezu unerfindlich, weshalb dann das mindestens überflüssige „Gesetz“ der Verhaftung vorgezogen wurde. Gegen absolute Sonntagsruhe der Polizei wäre ja wenig einzuwenden. Ob der Minister der Justiz oder der des Innern für den Regierungsbezirk Potsdam die gesetzlich en Bestimmungen in Erinnerung zu bringen gewillt ist, die zum Schutze der persönlichen Freiheit der Staatsbürger so fortlige Vernehmung und Vorführung vor dem Richter verlangen? Oder läßt das Studium „geheimer“ Erlasse im Regierungsbezirk Potsdam keine Zeit zum Studium der Gesetze über? — Die Verhafteten mußten in einer kleinen, ungenügend gelüfteten Zelle auf dem Erdboden kampiren. Ihren Strohsack theilten sie mit einigen lebendigen und einer toden Maus. Inzugesamt wurden jedem 2 Liter Wasser, ein paar Stullen, eine Flasche Kaffee und trocken Brot während des Zellenaufenthalts verabreicht. Für diese Gastfreundschaft mußte schließlich gar noch jeder 50 Pfennige zahlen. Auf grund welchen Gesetzes? Liegt Deutschland in Sibirien, Herr Minister?

Von dem amerikanischen Musterfabrikanten Pullman weiß das „Berliner Tageblatt“ folgende wunderhaste Geschichte zu erzählen: „Der amerikanische Waggonfabrikant Pullman, in dessen Etablissement in jüngster Zeit ein für die amerikanischen Verhältnisse so folgenschwerer Streik zum Ausbruch gekommen war, befindet sich gegenwärtig mit seiner Gattin und Tochter, der künftigen Prinzessin Jsenburg-Wirkeim, in Paris und wird, wie uns ein Privat-Telegramm von dort meldet, demnächst nach Deutschland kommen. Herr Pullman strebt nämlich darnach, daß seine Tochter noch vor ihrer Vermählung mit dem Prinzen Jsenburg den Adelstitel in einem deutschen Kleinstaate erhalte, weil das nothwendig ist, wenn die aus der Ehe hervorgehenden Kinder als ebenbürtige Jsenburgs angesehen werden sollen.“

Wieviel will denn der amerikanische Obergartner und Massenlohnbrücker daran riskiren, damit seine Tochter „eine ebenbürtige Jsenburg“ werde? Will Pullman den Adelstitel im Submissionswege, im Ransch, oder unter der Hand mit Hilfe eines ehrlichen Maklers erwerben? Wer will machen ein Geschäfte?

Auch eine „Selbsthilfe“. In einem großen Berliner Modewaarengeschäft, so berichtet der „Geschäftsfreund“, und bürgerliche Blätter drucken es ihm ungenirt nach, bemerkte ein Abtheilungschef, wie eine Dame heimlich mehrere Gegenstände von größerem Werth an sich nahm. Deshalb in unauffälliger Form angehalten und zur Rede gestellt, erwiderte die offenbar an „Alepomanie“ Leidende im Tone vollster Entrüstung: „Aber ich bitte, mein Herr! Ihr Personal hat ja so viel zu thun, daß man geradezu gezwungen ist, sich selbst zu bedienen!“ Da der Name der Dame weitere Schritte ausschloß, so wurde die Angelegenheit in aller Stille beigelegt.

Natürlich. Stielt eine arme Frau für ihre halbverhungerten Kinder ein Stück Brot oder den Stoff zu einem Hemde, so wird der Name der gemeinen Diebin in allen Blättern breitgerect und man weiß dann nicht genug zu handeln über die sittliche Verderbtheit des niederen Volkes. Diebinnen aber, deren Name „weitere Schritte ausschließt“, kommen nicht ins Zuchthaus, sondern deren Gaunerei wird „in aller Stille“ von dem betroffenen Geschäftsmann beigelegt. Das ist so Brauch in der heutigen Welt der Ordnung, die die Sozialdemokraten bekanntlich unfittlichen wollen.

Die politischen Verhältnisse des benachbarten Rixdori, welche noch viel zu wünschen übrig lassen, werden demnächst inföhrer eine dankenswerthe Verbesserung erfahren, als die Postbehörde jetzt beschlossen hat, auf dem Grundstück Prinz Handbergstraße 29 ein zweites Postamt zu errichten, womit ein lang-gehegter Wunsch der Rixdorfer Einwohnerschaft erfüllt wird.

Die Lokalkommission von Charlottenburg giebt bekannt, daß die nachfolgend verzeichneten Gastwirthe b o y l o t t i r t e s Bier führen und daher von der Arbeiterkassette nicht besucht werden: W. Bauz, Hagenstr. 1a. Dörr, Ballstr. 11. Ende mann, Bayreutherstr. 18. Wundt, Kalkthorstr. 11. Schulze, Hagenburgerstr. 5. Kleemann, Eisenacherstr. 8. — Gastwirthe, welche b o y l o t t i r t e s Bier führen und in die Liste aufgenommen sein wollen, können sich melden bei H. Bernicke, Strummstr. 19. K. Niemann, Lutherstr. 50. P. Wolter, Rogaschstr. 15.

Zu Gunsten der Arbeiter-Bildungsschule findet am Mittwoch Abend in S a n s o u c i, Kottbuserstr. 4a, eine Volksversammlung statt, in welcher Dr. Lux über die Revolution in der Technik sprechen wird. Wir machen auf diese Versammlung ganz besonders aufmerksam.

Ein sehr seltener Fund von Bronze-Armringen ist vom Märkischen Provinzialmuseum erworben worden. Der Fund ist auf einer Pflanze bei Schermeißel, Kreis Ost-Sternberg, gemacht worden. Dort stieß man nur 20 Zentimeter unter der Erdoberfläche beim Graben auf Steine, zwischen denen die Reste einer zerbrochenen Urne und sechs schwere, eigentümlich verzierte Bronce-Armringe lagen. Die Gefäßreste gleichen, wie die Voss. Stg. schreibt, denen der sibirischen Grabgefäße, die in die mittlere und jüngere Bronzeperiode, etwa 800 bis 400 vor Chr., geschätzt werden. Dieser Zeit gehören auch die sechs Bronce-Armringe an; sie wiegen zusammen 1420 Gramm, jeder von ihnen also nahezu ein halbes Pfund. Die Ringe sind offen, so daß die beiden Enden 1-2 Zentimeter von einander abstehen. Der lichte Durchmesser beträgt 9-10 Zentimeter, sie passen demnach für den Oberarm, wie auch für den Schenkel. Die äußere Wölbung der Ringe erscheint tief gezähnt, so daß sie wie eine strahlenförmige Verzierung wirkt. Die einzelnen Zähne beginnen an den Rändern flach und laufen nach der Höhe der Wölbung scharf zu. In Abständen von 9, 10, 13 und 14 einfachen Zähnen stehen immer zwei Zähne, die mit Kerblinien verziert sind; solche Kerblinien haben auch immer die beiden Endzähne. Alle Ringe sind mit schönem bläulich-grünem Edelrost bedeckt.

Ein Raub der Flammen ward durch bisher noch unaufgeklärte Weise in der vergangenen Nacht die vis-à-vis dem Haupteingang zum Landes-Ausstellungspark, an dem Abhänge nach dem Hamburger Güterbahnhof belegene Obst- und Blumenhalle. Durch Passanten, welche das Feuer bemerkten, wurde die Feuerwehr mittels eines öffentlichen Feuermelders herbeigerufen, welche das Feuer löschte, bevor es dem dort belegenen benachbarten Holzplatz gefährlich werden konnte.

Der Geschäftssinn des Kästers. Eine öffentliche Warnung vor gewissen Geschäftsmännern des Kästers in einer hiesigen Kirchengemeinde liest man in Schaufenster des Sargfabrikanten F. Preblow in der Alexandrinerstr. 88. Die Warnung lautet: „Vielfachen Klagen des bei mir tausenden Publikum zufolge versucht der Käster dieser Gemeinde das bei ihm Sterbefälle anmeldende Publikum zur Entnahme von Särgen in einem bestimmten Sargmagazin zu veranlassen. Auch nimmt er Aufträge auf Beichenführungen an. Ich mache darauf aufmerksam, daß das pp. Publikum bedeutend billiger vorkommt, wenn es unbefristet den Bedarf deckt.“ Käster, die ihr Geschäftchen zu machen versuchen, soll es auch in anderen Berliner Gemeinden geben; auf einen dieser frommen Herren soll vor kurzem eine konsistoriale Miße herabgepagelt sein.

Unsere weiblichen Gigel sind den männlichen jetzt bedeutend „über“. Das Neueste auf dem Gebiete des Splens sind — Damenjaquets nach dem Muster von Soldatenröcken. Die Damen der Demimonde und sonstige Coaschtöcher, bei denen es im Oberstübchen „nicht richtig“ ist, werden wohl bald zum Gaudium der lieben Straßensjugend darin umherhulzen. Momentan erregen diese „Uniformen für Amazonen“ in den Schaufenstern einiger Konfektionsgeschäfte bei den Vorübergehenden ungeheure Heiterkeit oder Kopfschütteln.

Kofferdiebe und Polizei auf dem Anhalter Bahnhof. Schon wieder wird ein Kofferdiebstahl vom Anhalter Bahnhof gemeldet. Der Vorfall ereigt diesmal um so größere Verwunderung, als er sich fast unter den Augen der sehr aufmerksamsten Kriminal-Polizei und gewissermaßen in Gegenwart des Geschädigten abgespielt hat. Ein Reisender hatte in dem Wartesaal zweiter Klasse Platz genommen, Koffer nebst Schirm bei sich niedergelegt. Ein Kriminalbeamter hielt sich just in dem Teile des Bahnhofgebäudes auf, wo der Wartesaal liegt. Raum hatte er am Sonnabend Nachmittag 5 1/2 Uhr den Saal dritter Klasse betreten, als ihm die Nachricht von dem neuen Diebstahl gebracht wurde. Während der Geschädigte an den Schankisch der Bahnhofswirtschaft herangeraten war, hatten Gangstinger das Gepäc im Ra unbenutzt verschwinden lassen. Das fast unheimlich schnelle und dabei unauffällige Arbeiten der Spitzbuben läßt sich nur so erklären, daß die Kriminalbeamten, die den Bahnhof und die Wartehalle überwachen, den Dieben persönlich bekannt sind und selbst in ihren Bewegungen genau beobachtet werden. Wendet die Polizei nun auf kurze Zeit den Rücken, so wird jede Gelegenheit zur Ausführung von Diebstählen in der dreifachen Weise ausgenutzt.

Mit abgeschossenen Fingern ist am Sonntag Mittag der 37 Jahre alte Arbeiter Julius Ortman in die Charitee gebracht worden. Der Vorunglückte, der in Krammen in der Neuen Riehr. 118 wohnt, wollte seiner Familie ein leckeres Sonntagsmahl verschaffen und hatte sich mit einer alten Plinte nach einem Gewässer auf die Jagd nach Hechten begeben. Die Waffe war mit Schrot geladen. Während Ortman nach der Wente ausschaute, hatte er die Mündung der Plinte in die linke Hand hineingelegt. Durch einen unglücklichen Zufall, den er sich selbst nicht genau zu erklären weiß, ging der Schuß los und zerriß ihm die linke Hand. Mit Rücksicht auf die Schwere der Verletzung wurde die sofortige Ueberführung des Verwundeten nach Berlin ärztlich angeordnet.

Mit einem Schustermesser hat sich der 20jährige Schuhmacher Theophil Brandt am Sonnabend Nachmittag schwer verletzt. Er wollte in dem Hause Auguststr. 50a Sohlen beschneiden, die bereits aufgenagelt waren. Dabei glitt das haarforsche Messer aus und drang ihm tief in die linke Brustseite hinein. Brandt mußte nach einem Krankenhause gebracht werden.

Am Hochzeitsstage seines Vaters erhängt hat sich am Sonnabend Vormittag der 16jährige Max A., der Sohn eines in der Lothringerstraße wohnenden Kaufmanns. Vor Jahresfrist war die Frau des Vaters gestorben. A. verlobte sich vor wenigen Monaten mit einer in der Memelerstraße wohnenden Wittwe. Der Sohn sah der Wiederverheiratung des Vaters mit großem Verdruss entgegen. Es kam zu wiederholten Streitigkeiten zwischen Beiden. Schließlich erklärte Max A., daß, falls der Vater die neue Heirat eingehe, er sich das Leben nehmen müsse. Als das neuvermählte Paar Mittags aus dem Staudesamt in die Wohnung zurückkehrte, kam ihm die 16jährige Tochter des Kaufmanns weinend auf der Treppe entgegen mit der Nachricht, daß Max sich in seiner Stube vor wenigen Minuten eingeschlossen habe und krank sein müsse, da er ernstlich fühne. Das Schlimmste ahnend, erbrach A. die Zimmerthür und fand den jungen Menschen an einem in die Wand eingeschlagenen Nagel hängend anscheinend leblos vor. Erst nach dreiviertelstündigen Bemühungen eines hinzugezogenen Arztes gelang es, den Bewußtlosen wieder ins Leben zurückzurufen; Max wurde nach einem Krankenhause geschafft; doch ist es fraglich, ob es gelingen wird, den jugendlichen Selbstmord-Landibaten am Leben zu erhalten.

Eine unglaubliche Herzlosigkeit hat eine Frau M. in der Kopfstraße zu Nixdorf ihrer Altermutterin, der unehelichen 19jährigen Hedwig G., gegenüber bewiesen. Letztere hatte

in der Nacht zum Sonnabend in ihrer Schlafstube ohne irgend welchen Beistand einem Kinde das Leben geschenkt und war infolge dessen sofort nach der Entbindung von ihrer Wirthin, Frau M., mit einem kleinen Wellbürger auf die Straße gesetzt worden. Nun stand sie rathlos vor dem Hause Steinwegstraße 17, das Neugeborene in einem Stück Packpapier eingewickelt in der Hand haltend. Hier traf sie auch der Nachtwächter Schütz, dem sie auf Befragen angab, ihren im selben Hause wohnenden Bräutigam zu erwarten. Der Beamte öffnete nun das Paket und fand in demselben die Leiche des neugeborenen Kindes vor. In diesem Augenblick fiel die G. in Folge des Blutverlustes ohnmächtig zur Erde, weshalb Schütz die schleunige Ueberführung derselben nach einem Krankenhause veranlaßte. Die polizeiliche Untersuchung des eigenartigen Falles ist eingeleitet.

Zum Vanischwindel. 5080 558 Mark betragen die Verluste der Bauhandwerker Berlins nach den bis jetzt eingelaufenen Anmeldungen bei dem Vorsitzenden des Bundes für Bodenbesitz-Reform, Herrn Heinrich Freese. Und zwar ist dies, wie unser Berichterstatter schreibt, das Ergebnis von 218 Anmeldungen, vom 22. Juni bis 18. August d. J. Da aber etwa 8000 Bauhandwerker und Lieferanten in Berlin existieren, so dürften die Verluste in Bauhandwerk ganz gewaltig sein; zweifellos haben viele Handwerker, um ihren Kredit nicht zu schädigen, die Anmeldung ihrer Verluste unterlassen. Zu einer Statistik über die Verluste, welche die Arbeiter auf Schwindelbauten erlitten haben, ist es bis jetzt noch nicht gekommen. Eine solche würde ein noch viel ungeheureres Material liefern, das nicht allein die notorischen Schwindler, sondern, wie die vielen Gewerbegerichts-Verhandlungen zeigen, auch manchen sonstigen Handwerker arg kompromittierte. Und der Arbeiter hat im Gegensatz zu der Mehrzahl der geschädigten Handwerksmeister und Lieferanten, nie etwas zuzusehen.

Ein Ueberfall hat am Sonntag Vormittag gegen 9 1/2 Uhr in der Weberstraße auf die 23jährige Verkäuferin Marie Kurlowski, die in dem Nr. 89/40 belegenen Buttergeschäft von Müller seit einigen Tagen beschäftigt war, stattgefunden. Die Kurlowski war früher in einem anderen Zweiggeschäft derselben Firma thätig. Eine unverheiratete J. aus demselben Hause verließ das Haus, um Einkäufe zu machen und bemerkte in der Hausthür einen heruntergekommen aussehenden jungen Menschen. Da dieser bei ihrer Rückkehr noch dort stand und ihr aufstell, stellte sie sich gleichfalls in den Eingang, worauf der Unbekannte in den Hausflur jurietrat. Gleich darauf hörte die J. einen Aufschrei und sah, wie der junge Mensch mit den Worten: „So jetzt habe ich es Dir ordentlich besorgt,“ an ihr vorbei eilte. Auf den Stufen, die vom Hausflur nach dem hinteren Eingang des Müller'schen Geschäfts führen, lag die K. mit zwei bedeutenden Kopfverletzungen. Sie hatte um 10 Uhr nach Verschließung des Vordereinganges das Geschäft nach dem Flur zu verlassen, um in ihre gleichfalls in dem Hause liegende Wohnung zu gehen, und war auf den Stufen von einem Menschen, den sie wegen des Zwielichtes nicht erkennen konnte, überfallen und wahrscheinlich mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen worden. Wenn nun auch zweifellos ein Nachkomme vorliegt, so behauptet die K. doch, sie könne niemand bezeichnen, der gegen sie Gewalt empfinden könnte. Es erscheint daher nicht ausgeschlossen, daß der Ueberfall der Vorgängerin der K. gekollert hat. Die Löcher im Kopfe sind nicht gefährlich, und die Verletzte ist bei Besinnung. Die K. beschreibt den Thäter als einen 20 bis 22jährigen, kleinen, schlanken Mann mit blassem Gesicht und kleinem dunkelblondem Schnurrbart. Seine Kleidung bestand aus einem schmutzigen, abgetragenen, grauen Jackettan und grauem Schlopphut.

Das alte Märchen von den geheizten Wagen, die zum Winter auf der Pferdebahn eingeführt werden sollen, spult wieder einmal in einigen Blättern herum. Es ist Guckzeit, wo soll der Stoff herkommen?

Für Fuhrwerk und Reiter gesperrt ist bis auf weiteres der östliche Theil der Schönhauser Allee, von der Buchholzerstraße bis zur Verbindungsbahn. Gleichfalls ist die Fußgängerbrücke im Humboldthain behufs Ausführung von Erdarbeiten zur Verlegung der Berlin-Stettiner Eisenbahn vom 22. d. M. ab gesperrt.

Polizeibericht. Am 18. d. M. Morgens erschoss sich ein Mann in seiner Wohnung in der Köpcke'schen Straße. In der Kappbachstraße wurde Mittags ein Mädchen durch eine Kutsche überfahren. Es erlitt eine bedeutende Rippen-Quetschung. — Nachmittags gerieth ein Knabe in der Gollnowstraße unter die Räder eines Arbeitswagens und erlitt außer einer Quetschung der Hand einen Bruch des Oberarmes. — Am 19. d. M. Vormittags wurde die in dem Müller'schen Buttergeschäft, Weberstr. 89/40, beschäftigte Verkäuferin beim Verlassen des Ladens von einem bisher noch nicht ermittelten Manne durch einen Schlag mit einem kumpfen Gegenstande am Kopfe so schwer verletzt, daß ihre Ueberführung nach dem Krankenhause erforderlich wurde. — In der Nähe der Fruchtstraße fiel Mittags ein Knabe aus einem Boot in die Spree und ertrank. — Abends wurde ein Mann in seiner Wohnung, in der Köpcke'schen Straße, erhängt vorgefunden. — Am 19. und 20. d. M. fanden sieben Brände statt.

#### Witterungsübersicht vom 20. August 1894.

Stationen.	Barometer stand in mm. reduziert auf d. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12).	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) (M. = 40 F.).
Schwelmünde.	758	SW	2	wolkig	14
Hamburg.	756	SO	3	Regen	12
Berlin.	759	SW	3	bedeckt	13
Wiesbaden.	760	W	2	bedeckt	14
München.	764	SW	3	bedeckt	12
Wien.	—	—	—	—	—
Saparanda.	763	S	2	wolkig	16
Petersburg.	—	—	—	—	—
Cork.	764	SW	2	wolkig	13
Aberdeen.	754	SW	7	halb bedeckt	12
Paris.	762	SW	2	bedeckt	14

Weiter-Prognose für Dienstag, den 21. August 1894. Zunächst noch kühl, vorwiegend trübes, regnerisches Wetter, mit nördlichen bis frischen nordwestlichen Winden; nachher aufklärend und etwas wärmer.

Berliner Wetterbureau.

### Theater.

Adolph-Ernst-Theater. „Ich hatte nichts als diesen Stab, als ich über den Jordan ging, und jetzt sind unser Neunundsechzig!“ Gar unheimbar ließ sich die vorige Saison an und das bekannte Anglistspiel mit den unheimlichen Berliner Posten schien wieder seinen nervös machenden Gang gehen zu wollen, als der rettende Engel in Gestalt von Charley's Tante über's Meer gezogen kam. Wie mit einem Jaucherschlag war der trostlosen Zeit der leeren Häuser ein Ende gemacht; es kam die fünfzigste, die hundertste, die zweihundertste Aufführung und so ging es fort bis an der Tage Ende, also der Spielverderber der alten Berliner Posten piepmahgeschmückt in Waldesgrün von Hofrathstiteln und Schillerpreisen träumen durfte. Doch als die Sommerferien kamen, zeigte die Goldstaute sich erst in ihrer wahren Güte und Schaffenskraft. Es fielen die düstern Klagenauern

der Vorderfront, die so oft die Beheruse über durchgefallene Stücke mittheilslos an sich abprallen ließen, und es erhob sich ein Bau von kühnen Dimensionen, auf dem die Hypotheken so sicher ruhen, wie die braven Unterthanen im Schutze des Gen darmen von Lappendorf. Zwar unfertig ist noch das Ganze und von wenig zart duftendem Kalkgeruch, aber doch heimelt das Publikum schon die Statue an, die der glückliche Hofrath in spe als Zeichen der Dankbarkeit Charley's Tante, der edlen, hat errichten lassen. Auch pietätvoll ist der Direktor; im Foyer hängen, sauber eingerahmt, die Felle von Gotha wie von Potsdam; unscheinbare Erinnerungszeichen der höchsten Ehren, die einem modernen Theaterdirektor zu theil werden können. So war es denn gar nicht anders denkbar, daß Charley's Tante bei der Wiedereröffnung des Theaters am Sonnabend kam und von neuem siegte. Wiezehen Tage, heißt es, soll sie nur noch vorhalten, es sei denn, daß der Direktor bei etwaigem Unglück an der neuen Liebe reumüthig wieder zur alten zurückkehren müßte.

### Gerichts-Beifung.

Zu dem Majestätsbeleidigungs-Prozess, über den wir gestern berichteten, ist nachzutragen, daß der Denunziant nicht D. J. Barth heißt, sondern H. J. Barth. Er ist ferner nicht Schreiber, sondern Fabrikarbeiter und wohnt Marienburgerstr. 11.

„Wenn Einer denkt, er macht mit so'ne Ainerlinsen bei mir Sprache, denn is er schief jenedelt!“ Dieses selbstbewußte Bekenntniß legte der Postamentier Lange vor dem Schöffengerichte ab, vor welchem er sich wegen vorläufiger Beschuldigung zu verantworten hatte. — Prä s.: Sie scheinen einen stürmischen Charakter zu haben, sonst würde Sie ein so gewöhnliches Bierbank-Geschwätz nicht in solche Erregung bringen. — Angekl.: Herr Präsident, ich stippe sonst keine Fensterladen in'n Kasse, aber wenn mir jemand vor'n Dammlopp eskimieren will, denn adje Sped. — Prä s.: Erzählen Sie uns mal kurz den Vorgang im Schul'schen Schanklokal, um den es sich hier handelt. — Angekl.: — Also, wir saßen alle um den runden Tisch, über den der große Messer hängt und diskurirten dadrüber, ob der Besoffen-Bier zum Bespritzen der Straßen gebraucht werden kann oder ob es ohne weiteres uff de Nieselfelder gebracht werden müßte. Da riskirt der windige Seifenschmierer, den se immer „per Doktor“ nennen, und der immer denkt, er hat alleene 't Pulver erfunden, och 'ne Lippe un sagt so mit 'nen richtigen madigen Tonfall: Wenn de Arbeiter noch lange der Selterwasser schlampampen, denn müssen se entschieden sekrank werden oder et müß ihnen de Brunnenkresse; im Leibe wachsen. — Prä s.: Na, und darauf haben Sie ihm wahrheitlich sofort geantwortet? — Angekl.: Verstehtiger Weise. Ja sagte ihm bloß: Sie Jammerlappen, wat verstahe Sie von eenen richtigen Besoffen un von de Seerkrankheit? — Oho, meent er, er were eigentlich een jeborener Admiral, denn er habe lange Zeit eenen Schreiber von de Marine rasiert, denn est er och zweemal in de Woche marinierten Hering und eenmal hätt' er och schon 'n marineblauen Hut jedragen. — Ja, sage id, un bei det Jeshafft is Ihnen denn woll och en Lorfabn über't kleine Jehirn jeshaffen, die Unfallversicherung hat Ihnen aber nicht verjastet, weil se meent, det ja edle Körpertheile nich verlest sein dhäten. — Prä s.: Dieber Lange, wenn Sie so weiter fortfahren, werden wir hier am Ende auch noch sekrank. Also haben Sie die Gewogenheit, die geistreichen Zwiegespräche etwas abzukürzen. — Angekl.: Also, is jut; der Partträger plinkert mit de Dogen und meent: „Jungelen, bedente doch deine Kinder! Wenn id Lungenjache aus dir mache, denn sind se vorjeitig Waisen! Mann, sage id, Sie Niesindewelt! Sie haben ja noch ne Glaxe unter de Heese! Sie wollen. . . Prä s.: Diebster Lange, machen Sie es gnädig mit uns und lassen Sie alles Ueberflüssige hier fort! Angekl.: Also, is jut. Wir kommen uff besagten Hammel von wegen de Seerkrankheit nochmal zurück, und da meent der Pomadenfrige so recht freudent: Die Landratten kriegen ja natierlich immer denn de Seerkrankheit, wenn se immerzu mit Wasser kiesen.“ Un denn meent er, id soll et doch bloß mal probieren und nur en Kübel mit Wasser voll machen und de ganze Nacht darin rinfleien, denn wer id sehen, det id eene Seerkrankheit habe, und die man jwee machen köante. . . . Prä s.: Angellagter, ich fordere Sie jetzt ganz ernstlich auf. . . . Angekl.: Also is jut. Ja behalte bei seine Utere meine ganze vornehme Ruhe un sage bloß: Jungelen, wie Sie noch in den Windeln lagen, bin id schon uff't Wasser jeshahren, id kenne den Müggelsee un alle andern jroben Jewässer and'n ff un id möchte ihm am liebsten eens in de Pflanzen jeben, wenn er mit det Kujontiren nicht uffhören dhäte. Bei ihm erinnerte bloß der Kopp an eene nahe Verbindung mit Wasser — Prä s.: Na, kurz und gut, Sie haben sich gegenseitig stark geschraubt. — Angekl.: Ja woll. Also is jut. Mein Urian meent, det wäre immer noch besser, als wenn eenen sein Kopp nie Wasser zu sehen kriegte und id schiene ihm een Anhänger von det Wort „Wasche mit Jesch!“ zu sein. Da solle id bloß zu ihm kommen, er beschäftige sich jekt villo mit Seife und habe 'ne jrope Erfindung jemaacht: Jäne Kleider müße man immer nur mit jruener Seife und schwarze mit schwarzer Seife waschen, sonst nucht et nicht. Nu war meine Jeduld zu Ende — Prä s.: Und da haben Sie dann zu Ihrem Vergnügen den Tisch mit sämmtlichen Gläsern ungeworfen? — Angekl.: Ree. Erst sagte id bloß: T. U! und wie er denn so recht hämisch singt: „Behiet die Jott, et war jo scheen in Gnefen, behiet die Jott, wie wird's in Dalldorf sein?“ da kam mir die Wuth. — Prä s.: Was war denn da so aufstregend? — Angekl.: Weil Gnefen mein Vaterland mal war, müßte id mir doch det anzuehen. Ja will mir den Jungen lassen, komme aber ins Glitscher und falle unglücklicherweise an den Tisch mit de Näser. — Prä s.: Sehen Sie, Lange, das kommt davon, wenn erwachsene Leute solche Kinderreien treiben. — Angekl.: Wir waren durch das boylottfreie Selterwasser alle 'n bielen in de Rage. — Da durch die Weisenaufnahme es wahrheitlich jemaacht wurde, daß das Unfallen des Tisches mehr auf unglücklichen Zufall als auf böser Absicht des Angellagten beruhte, so wurde Herr Lange schließlich freigesprochen.

Berichtigung nennt sich ein Schreiben eines Herrn Hugo Jassé an die Redaktion des „Vorwärts“, welches sich mit dem in der Nummer 189 der Zeitung veröffentlichten Bericht über die Verhandlung der Lohnentschädigungsfrage des Ruffischen W. gegen die Firma Jassé und Sohn befaßt und bei Strafe gerichtlichen Zwanges im Unterlassungsfalle sächliche Kleinigkeiten berichtigt verlangt. So zum Beispiel daß die betreffende Firma Jassé und Sohn und nicht J. u. Co. heiße, sowie daß der eine Zeuge den Namen Alkan und nicht Alban führe. Daß Herr Jassé weiter unsere Darstellung der vom Kläger W. und von den Zeugen aufgestellten Behauptungen beim gemachten Aussagen „berichtigt“, finden wir höchst — komisch, da er ja gar nicht im Verhandlungstermin anwesend war. Wir wollen ihm aber den Befallen thun, seine Nichtthätigkeit betreffs der Zeugenaussagen ihm (nicht unseren Lesern) dahin zu berichtigen, daß er damit nicht eine „Nichtigstellung“, sondern eine Anerkennung unserer Darstellung gegeben hat; denn er behauptet, was in unserer Darstellung steht.

Berichtigung. Herr Karl Reimann, Guffenstr. 14, ersucht uns, unter Bezugnahme auf den Bericht in der Nummer des „Vorwärts“ vom letzten Sonntag über die Verhandlung des Entschädigungsprozesses R. und Genossen (Puper) gegen Wätter und Wiebert, folgendes festzustellen. Er habe nicht, wie eine dem Gewerbegericht von der Dreierkrankenkasse der Maurer gemachte Mittheilung besage, eine Anzahl Puper angemeldet, aber noch keine Beiträge entrichtet. Durch Quittung vom 23. Juli könne er nachweisen, daß er an

diesem Tage 76,02 M. an die Kasse anführte, also mit dem nach unserm Bericht von Wätter empfangenen Gelde keinen Mißbrauch getrieben habe. Dem Wunsche des Herrn Reimann kommen wir hiernach nach.

## Veranstaltungen.

Im Verband der Barbiers und Friseure sprach am 16. August das Mitglied Lierz in einem beifällig aufgenommenen Vortrag über die Entstehung des Pflasterthums. Das Referat bot die Anregung zu einer recht lebhaften Diskussion, an der sich die Mitglieder Staroffson und Dengler beteiligten. Sodann nahm die Versammlung den Bericht der Ortsbergs-Kommission entgegen, und wird der Kommission der Auftrag erteilt, ein neues Reglement auszuarbeiten. Eine recht eingehende Kritik wurde an dem Innungstongreß geübt, auf dem wiederum die Herren Innungsmeister sich in ihrer ganzen Arbeiterfreundlichkeit zeigten. Zum Schluß wurden den Verbandskollegen die Kontrollkarten übergeben, die zur Legitimation für die Zugehörigkeit zur Organisation dienen sollen.

**Freie Vereinigung der Graveure, Eisenler etc.** Dienstag, Abends 9 Uhr, Oranienstr. 61: Versammlung. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Robert Schmidt über Kampfmittel der Arbeiter. Vorkaufsgabe zum Sommerfest.

**Handwerker-Verein.** Dienstag, den 21. August, Abends 8 Uhr, bei Ehrenberg, Annenstr. 10: Versammlung. Tagesordnung: Klobelkur-Abend.

**Nationale kaufmännische Kranken- und Sterbekasse.** Dienstag, den 21. August, Abends 8 Uhr, im Restaurant Stähler, Neue Grünstr. 25: Vorkaufsgabe.

**Deutsches Gewerkschaftsbund.** Mitgliedschaft Berlin. Erste Abend 8 Uhr im Restaurant Köpplig, Neue Friedrichstr. 44: Mitglieder-Versammlung und Verhandlung.

**Arbeiter-Bildungsschule.** Dienstag Abends von 8-10 Uhr, Nord-Schule, Währstr. 170a und Süd-Schule, Waldemarstr. 14: Volkshochschule. Bei allen Unterrichtsfächern werden neue Teilnehmer, Damen und Herren, jeder Zeit aufgenommen.

**Arbeiter-Führerband Berlin und Umgegend.** Vorsitzender: Dr. Neumann, Postamtstr. 3. Alle Änderungen im Vereinsstatuten sind zu richten an Friedr. Kortum, Währstr. 49, u. 2 Tr. Dienstag, Abends 9-11 Uhr: Verhandlung und Aufnahme neuer Mitglieder. Samstag, Abends 8-10 Uhr: (Sonder-) Neue Friedrichstr. 44 bei Köpplig. - Gewerkschaft, Währstr. 47 bei Köpplig. - Vereingliedert. Währstr. 49 bei Köpplig. - Olympia, Währstr. 49 bei Köpplig. - Sangeskloben, Währstr. 49 bei Köpplig. - Olympia, Währstr. 49 bei Köpplig. - Sangeskloben, Währstr. 49 bei Köpplig.

**Arbeiter-Führerband Berlin und Umgegend.** Vorsitzender: Dr. Neumann, Postamtstr. 3. Alle Änderungen im Vereinsstatuten sind zu richten an Friedr. Kortum, Währstr. 49, u. 2 Tr. Dienstag, Abends 9-11 Uhr: Verhandlung und Aufnahme neuer Mitglieder. Samstag, Abends 8-10 Uhr: (Sonder-) Neue Friedrichstr. 44 bei Köpplig. - Gewerkschaft, Währstr. 47 bei Köpplig. - Vereingliedert. Währstr. 49 bei Köpplig. - Olympia, Währstr. 49 bei Köpplig. - Sangeskloben, Währstr. 49 bei Köpplig.

**Arbeiter-Führerband Berlin und Umgegend.** Vorsitzender: Dr. Neumann, Postamtstr. 3. Alle Änderungen im Vereinsstatuten sind zu richten an Friedr. Kortum, Währstr. 49, u. 2 Tr. Dienstag, Abends 9-11 Uhr: Verhandlung und Aufnahme neuer Mitglieder. Samstag, Abends 8-10 Uhr: (Sonder-) Neue Friedrichstr. 44 bei Köpplig. - Gewerkschaft, Währstr. 47 bei Köpplig. - Vereingliedert. Währstr. 49 bei Köpplig. - Olympia, Währstr. 49 bei Köpplig. - Sangeskloben, Währstr. 49 bei Köpplig.

**Arbeiter-Führerband Berlin und Umgegend.** Vorsitzender: Dr. Neumann, Postamtstr. 3. Alle Änderungen im Vereinsstatuten sind zu richten an Friedr. Kortum, Währstr. 49, u. 2 Tr. Dienstag, Abends 9-11 Uhr: Verhandlung und Aufnahme neuer Mitglieder. Samstag, Abends 8-10 Uhr: (Sonder-) Neue Friedrichstr. 44 bei Köpplig. - Gewerkschaft, Währstr. 47 bei Köpplig. - Vereingliedert. Währstr. 49 bei Köpplig. - Olympia, Währstr. 49 bei Köpplig. - Sangeskloben, Währstr. 49 bei Köpplig.

**Arbeiter-Führerband Berlin und Umgegend.** Vorsitzender: Dr. Neumann, Postamtstr. 3. Alle Änderungen im Vereinsstatuten sind zu richten an Friedr. Kortum, Währstr. 49, u. 2 Tr. Dienstag, Abends 9-11 Uhr: Verhandlung und Aufnahme neuer Mitglieder. Samstag, Abends 8-10 Uhr: (Sonder-) Neue Friedrichstr. 44 bei Köpplig. - Gewerkschaft, Währstr. 47 bei Köpplig. - Vereingliedert. Währstr. 49 bei Köpplig. - Olympia, Währstr. 49 bei Köpplig. - Sangeskloben, Währstr. 49 bei Köpplig.

**Arbeiter-Führerband Berlin und Umgegend.** Vorsitzender: Dr. Neumann, Postamtstr. 3. Alle Änderungen im Vereinsstatuten sind zu richten an Friedr. Kortum, Währstr. 49, u. 2 Tr. Dienstag, Abends 9-11 Uhr: Verhandlung und Aufnahme neuer Mitglieder. Samstag, Abends 8-10 Uhr: (Sonder-) Neue Friedrichstr. 44 bei Köpplig. - Gewerkschaft, Währstr. 47 bei Köpplig. - Vereingliedert. Währstr. 49 bei Köpplig. - Olympia, Währstr. 49 bei Köpplig. - Sangeskloben, Währstr. 49 bei Köpplig.

**Arbeiter-Führerband Berlin und Umgegend.** Vorsitzender: Dr. Neumann, Postamtstr. 3. Alle Änderungen im Vereinsstatuten sind zu richten an Friedr. Kortum, Währstr. 49, u. 2 Tr. Dienstag, Abends 9-11 Uhr: Verhandlung und Aufnahme neuer Mitglieder. Samstag, Abends 8-10 Uhr: (Sonder-) Neue Friedrichstr. 44 bei Köpplig. - Gewerkschaft, Währstr. 47 bei Köpplig. - Vereingliedert. Währstr. 49 bei Köpplig. - Olympia, Währstr. 49 bei Köpplig. - Sangeskloben, Währstr. 49 bei Köpplig.

**Arbeiter-Führerband Berlin und Umgegend.** Vorsitzender: Dr. Neumann, Postamtstr. 3. Alle Änderungen im Vereinsstatuten sind zu richten an Friedr. Kortum, Währstr. 49, u. 2 Tr. Dienstag, Abends 9-11 Uhr: Verhandlung und Aufnahme neuer Mitglieder. Samstag, Abends 8-10 Uhr: (Sonder-) Neue Friedrichstr. 44 bei Köpplig. - Gewerkschaft, Währstr. 47 bei Köpplig. - Vereingliedert. Währstr. 49 bei Köpplig. - Olympia, Währstr. 49 bei Köpplig. - Sangeskloben, Währstr. 49 bei Köpplig.

langere Zeit, Wittenberge, Thurmstr. 23, Centralhalle. - Nacht auf 1. Wörther- u. Poststr. 10. - Freitag III, Bernau, im Schützenhaus. - Freie Feldblume, Wienerstr. 21 bei Schröder. - Harmonie III, Wörther, Bergstr. 142 bei Schindler. - Singsang u. Orchester-Verein Sinalauer Liedertafel (Musikanten), Rummelsburg, Hauptstr. 81 bei Pfelede. - Singsangverein Sangesklub, Währstr. 49 bei Neumann. - Alpenklänge, Währstr. 49 bei Köpplig.

**Band der geselligen Arbeitervereine Berlin und Umgegend.** Alle Aufschriften, den Band betreffend, sind zu richten an H. Gunt, Währstr. 49. Dienstag, Musikverein Hoffnung, bei Pfelede, Währstr. 49. - Geflügel Musikanten-Verein, Währstr. 49 bei Köpplig. - Theaterverein Freie Kunst, Währstr. 49 bei Köpplig. - Musikklub Sat gesinnete Freunde, Abends 9 Uhr, bei Köpplig. - Theaterverein Freie Kunst, Währstr. 49 bei Köpplig. - Musikklub Sat gesinnete Freunde, Abends 9 Uhr, bei Köpplig. - Theaterverein Freie Kunst, Währstr. 49 bei Köpplig. - Musikklub Sat gesinnete Freunde, Abends 9 Uhr, bei Köpplig.

**Sangesklub Sat gesinnete Freunde.** Abends 9 Uhr, bei Köpplig. - Theaterverein Freie Kunst, Währstr. 49 bei Köpplig. - Musikklub Sat gesinnete Freunde, Abends 9 Uhr, bei Köpplig. - Theaterverein Freie Kunst, Währstr. 49 bei Köpplig. - Musikklub Sat gesinnete Freunde, Abends 9 Uhr, bei Köpplig. - Theaterverein Freie Kunst, Währstr. 49 bei Köpplig. - Musikklub Sat gesinnete Freunde, Abends 9 Uhr, bei Köpplig. - Theaterverein Freie Kunst, Währstr. 49 bei Köpplig. - Musikklub Sat gesinnete Freunde, Abends 9 Uhr, bei Köpplig.

## Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort erteilt werden soll.

**Grünau.** Und ich von einer Zuschrift Ihrerseits nichts bekannt. Senden Sie dieselbe ein und sie wird gleich anderen Platz im "Vorwärts" finden.

**H. F.** In der Versammlung sollten doch genügend Kräfte vorhanden sein, die selber ein paar Zeilen zur Berichterstattung aufsetzen könnten.

**Paul Schmidt.** Nachdem Ihre Ansicht schon von anderer Seite wiedergegeben ist, haben wir von einer Veröffentlichung abgesehen.

**100.** Wir beabsichtigen die Sammlung gelegentlich besprechen zu lassen. Vorerst sind wir außer Stande, ein Urteil abzugeben.

**H. S. 90.** Die Mißthätigkeit des Kapitalismus.

**F. G. 100.** London mit den Vorstädten hat 5 683 000 Einwohner.

**G., Kottbus.** 1. Sie sind berechtigt, die Ihnen gegen den Wirt zuführende fällige Forderung von der Miete abzuziehen. 2. Zuständig für eine eventuelle Klage ist das Amtsgericht.

**Wette.** 1. Ja. 2. Nach zurückgelegtem 4. Lebensjahr. 3. Ein Strafantrag wegen Ehebruchs kann nicht gestellt werden, wenn wegen des Ehebruchs die Ehe getrennt ist. Die Strafe beträgt 1 Tag bis 6 Monate Gefängnis. **Steinmeh 5.** In 20 Jahren.

**N. 300.** Sprechen Sie zwischen 12 und 1 Uhr vor. **N. 1.** Das Gericht ist irrig.

**F. N. 100.** Ist der Mietvertrag von Ihnen oder mit Genehmigung ihrerseits von Ihrer Frau unterschrieben, so sind Sie an seinen Inhalt gebunden. Das Gleiche ist der Fall, wenn der Wirt Ihnen einen schriftlichen von ihm unterschriebenen Vertrag übersendet hat, der den mündlichen Abmachungen entspricht.

**S. Sch.** Es darf Lohnarrest nur wegen der für ein Quartier rückständigen Steuern gelegt werden. Den Abzug braucht sich nicht gefallen zu lassen.

**F. S. 42, S. 38.** Ja.

## Briefkasten der Expedition.

Für die ausgesperrten Brauerei-Arbeiter gingen ferner ein: Stalherstr. 124a Werkstat 504 L. - Bei einer Geburtstagsfeier von den Genossen des 594. Bez. 3,60. Von den Statutenbrüder der Telegraphenbau-Anstalt F. Schuchard 2. Rate 2,60. Derrenpartie d. Buchdruckerei v. G. Bernstein (amerik. Auktion) 10,05. Tischlerei Ost. Springer, Neu-Weihensee, 2. Rate 9,75. Anti-Syllabus bei St. Charlottenburg 1,40. Gesammelt von den Röhren der Firma Gerullis u. Comp., Charlottenburg (Mitgl. der Freien Vereinigung der Bauarbeiter Berlins) 5,40. Tischlerei von Groß, Köppligstr. 9, 2,05. Vom Billard am Geburtstag bei Grauer, Chorinertstr. 80, 3. - Von den Malern der Malerbude Lemps, Reinickendorferstr. 3,70. Vereinig. d. deutschen Maler, Hil. Frankfurt a. M. 14,95. Von den Töpfern d. Firma Hoffmann gef. d. P. N. 3,80. Von Mitgliedern des Dolzarbeiter-Verbandes, Jahst. Spremberg, 5,95. Für ein Referat b. d. Malern Charlottenb. v. Gen. Wagner 3,95. Sammlung einer Tischgesellschaft beim Lindenring in Lambrecht 3,95. Gef. im Orientalischen Rauchklub 2,20. Von den Redaktoren im Reichsgarten, Friedenstr. 4,50. Auf einer Hochzeit gesammelt durch Otto Schmitt 2,90. Bierprojekte der chirurg. Instrumentenmacher 11. - Von den Lederarbeiterinnen in Magdeburg 15. - Bahverein 1. 30. - Der faule Bauch soll nicht verprassen was fleißige Hände erworben durch Rich 1. - Zinkgießer bei Schuhmacher, Pöcklerstr. Auktion eines Stehkopfes 3,61. Lederarbeiter Gr. Borstel 15. - Verein der Maler, Filiale II, Berlin 30. - Rauchklub "Gemüthliche Rauchwolke" Roabit 5. - Speranz 10. - Tischlerei Karl Müller u. Co., Währstr. 35 24. - Von den Arbeitern und Arbeiterinnen der Betriebswerkstelle im Konfektionshaus "Solidarität" 6. - Boykottbrecher wider Willen 2,00. Spandau G. N. durch D. G. 2. - Ueberstufung von "Die Bierproben" (Berl. v. D. Baake) 130,47. Richter, Lützowstr. 8, 3,80. Bei einer Junggesellenfeier durch Amerik. Auktion, gesammelt R. Bahr 9,15. H. B. 1. - Gef. beim Vergnügen der Handwerksmacher und Weißgerber am 4. Aug., Brandenburg a. H. 12,82. Gef. bei Voigt und Erdmer, Alte Jakobstr. 20, III. Rate, 10. - Humoristische Pfeifenbrüder auf der Herrensartie bei Bergemann in Stolpe a. Nordb. Amerik. Auk. 8,50. Auf einer Hochzeit gesammelt b. Finkenste 2,10. Gef. b. d. Beerndigung eines verst. Hiesenerlegers durch Schubert 2,10. Gesammelt durch F. G. 1,20. Lustige Brüder durch Wille 36,15. Modell-Tischlerei Ritterstraße 14, 2,50. Durch Hohlfeldt 0,40. Arbeiter der Metallwarenfabrik Elisabeth-Ufer, außer einigen Indifferenten, 6. Rate 8,25. Wöhl. Borort 1. - Amerik. Auktion des Gesangs. Freiheitskämpfer II in Beekhof 10,63.

Summa 490,58 M. Vereits quittiert 7224,69 M., in Summa 7715,07 M.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

## Theater.

**Die Bajazzi.** Parodistische Pöffe in einem Akt von Eduard und Benno Jacobson. Musik von Franz Roth. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

**Adolph Ernst-Theater.** Charley's Tante. Schwank in 5 Akten v. Brandon-Thomaz. Vorher: Die Bajazzi.

**Apollon-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Parodie-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Adolph Ernst-Theater.** Charley's Tante. Schwank in 5 Akten v. Brandon-Thomaz. Vorher: Die Bajazzi.

**Apollon-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Parodie-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Adolph Ernst-Theater.** Charley's Tante. Schwank in 5 Akten v. Brandon-Thomaz. Vorher: Die Bajazzi.

**Apollon-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Parodie-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Adolph Ernst-Theater.** Charley's Tante. Schwank in 5 Akten v. Brandon-Thomaz. Vorher: Die Bajazzi.

**Apollon-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Parodie-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Adolph Ernst-Theater.** Charley's Tante. Schwank in 5 Akten v. Brandon-Thomaz. Vorher: Die Bajazzi.

**Apollon-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Parodie-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

Die Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hoch erfreut an **H. Wenzel nebst Frau geb. Schreyffer.**

## Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Zimmerer.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Zimmerer **Carl Gledeck**

am 18. d. Mts. verstorben ist. Die Beerdigung findet heute Nachmittag 4 Uhr vom Trauerbause, Wollmerstr. 13, aus nach dem Kirchhofe der Zionsgemeinde in Weihensee statt. Um rege Beteiligung bittet **Der Vorstand der Filiale II.** J. A.: Chr. Hilgenfeld, Bergstr. 60.

Für die beim Heimgange meines lieben Mannes bewiesene herzliche Theilnahme sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere den Kollegen der Broncevaarenfabrik von Hans u. Rottau, sowie dem Verband der Metallarbeiter und dem Gesangsverein "Liederlust" meinen innigsten Dank. **24086** Frau Wittwe Marie Müller nebst Kindern.

**National-Theater.** Große Frankfurterstraße 132. Novität. Jun 10. Male: Novität. **Susanne im Bade.** Große Pöffe mit Gesang in 5 Aufzügen von Eugen Prudenz. Musik von Adolph Wiedede. Regie: Max Camst. Kassenöffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Im Garten: Großes Konzert.** Auf der Sommerbühne: Italien in Berlin, großes humoristisches Quodlibet, von Karl Peters, sowie Austreten von Spezialitäten ersten Ranges. Morgen: Dieselbe Vorstellung. Sonntag Nachmittags 3 Uhr: Nachmittags-Vorstellung. Ein Fest auf der Bastille. Trauerspiel in 4 Akten v. Franz Held.

**Armin-Hallen.** Kommandantenstraße Nr. 20. Täglich: **Frei-Konzert** im schönen Natur-Garten. **Eile. Vereinszimmer.**

**Homöopath.** Arzt Dr. Gösch, Linienstraße 149, 8-10, 5 bis 7, Sonntag 8-10 Uhr. 74L\*

**Danksagung.** Für die vielen Beweise der Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere seinem Ehegatten, Herrn **R. Auerbach**, sowie seinem werthen Weibchen und Kollegen unsern tiefgefühltesten Dank. **2490b** Emma Müller geb. Pöhl nebst Kindern.

**Danksagung.** Allen Verwandten und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

**Danksagung.** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen besten Dank für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, insbesondere den Mitgliedern des Fechtklubs "Nordost". **24176** Wittwe Straßburg.

## Freie Volksbühne.

Spielplan für den Monat September. **I. Serie.** 271/6

**196.** Vorstellung am Sonntag, den 2. September, I. Abtheilung (rotz). **197.** " " " 9. " II. " (grün). **198.** " " " 16. " III. " (grau). **199.** " " " 23. " IV. " (braun). **200.** " " " 30. " V. " (blau).

Beginn jeder Vorstellung 2 1/2 Uhr. - Beginn jeder Verlosung 1 1/2 Uhr. Zur Aufführung gelangt: **Emilia Galotti.**

**Truerspiel in 5 Akten von Gotthold Ephraim Lessing.** Mitwirkende: Teresina Gehner, Marie Reichenhofer, Gustav Rober, Paul Rollet, Heinrich Prechtler, Otto Sommerhoff, Carl Waldow.

Von heute ab werden in folgenden Zahlstellen neue Mitglieder aufgenommen und Mitglieder ohne Ausweis in andere Abtheilungen umgeschriebenen, soweit Mitgliedskarten vorhanden sind. Das Einschreibegeld für neue Mitglieder beträgt 60 Pf., der monatliche Beitrag 60 Pf. Neue Mitglieder haben außer dem Einschreibegeld nur den Beitrag für September (Rubrik 1) zu leisten, auch wenn sie sich im August aufnehmen lassen.

**Zahlstellen.** Norden: Ernst Boyer, Zigarren-Handlung, Veteranenstraße 13; H. Mehnert, Zigarren-Handlung, Diebendöfenerstr. 3; M. Winkelmann, Zigarren-Handlung, Adlerstr. 153; Emil Döcke, Restaurateur, Lothringersstraße 67; A. Hinz, Zigarren-Handlung, Panikstr. 14a; Hermann Vogel, Zigarren-Handlung, Demminertstr. 62. Nordosten: Franz Niemyer, Zigarren-Handlung, Weberstraße 19; H. Kamlock (fr. Gumpel), Zigarren-Handlung, Wamimstraße 42. Osten: Max Kothe, Zigarren-Handlung, Kopenstr. 90; E. Böhl, Restaurateur, Frankfurter Allee 74; F. Wilcke, Restaurateur, Andreastr. 26. Südosten: E. Arndt, Zigarren-Handlung, Stalherstraße 107; G. Böhlert, Zigarren-Handlung, Mariannenstr. 5; M. Voss, Zigarren-Handlung, Köppligstraße 39a; H. Wolter, Zigarren-Handlung, Pöcklerstr. 53. Süden: J. Gaidioke, Zigarren-Handlung, Gräferstr. 93; G. Schulz, Zigarren-Handlung, Admiralstraße 40a; W. Börner, Zigarren-Handlung, Ditterstr. 108; H. Baake, Buchhandlung, City-Passage, Dresdenerstraße 59/53. Südwesten: A. Ochs, Zigarren-Handlung, Lindenstr. 59; J. Windhorst, Zigarren-Handlung, Junferstraße 1; A. Fasse, Restaurateur, Fähringerstr. 22; Albert Böttger, Zigarren-Handlung, Joffenstr. 21; F. Schröder, Zigarrenfabrikant, Kreuzbergstr. 15. Westen: A. Fallor, Restaurateur, Pöcklerstr. 16; C. Bohrend, Restaurateur, Blumenhalstraße 5. Nordwesten (Roabit): Fr. Lindemann, Zigarren-Handlung, Lückeburgerstr. 8. Centrum: Albert Löwenberg, Zigarren-Handlung, Neue Schönhauserstr. 18; P. Horsch, Zigarren-Handlung, Gipsstr. 5; Bruno Scheithauer, Musikanten-Handlung, Rosenthalerstr. 64.

**An die Mitglieder d. Arbeiter-Sängerbundes.** Anlässlich des Delegirtenlages der Liedergemeinschaft der Arbeiter-Sängervereinigungen Deutschlands veranstaltet der **Arbeiter-Sängerbund Berlin u. Umg.** Sonntag, den 26. August, Abends 6 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße Nr. 20, in den Sälen und Garten einen **Commers**

Entre 15 Pf. Der Eintritt erfolgt nur gegen Vorzeigung der Bundeskarte. Hierauf bezugnehmend findet am Donnerstag, den 23. August, Abends 8 Uhr, eine **Uebungsstunde** in den Arminhallen statt.

Jeder in Berlin tagende Verein ist verpflichtet, je einen Sänger zu delegiren, welcher zur Uebungsstunde und Aufführung anwesend sein muß. Die Eintheilung nach Stimmen ist die frühere. Neue Vereine ersuchen wir, eine benachbete Kraft zu beauftragen. **Der Vorstand.** 65/7

**Rohtabak.** Grösste Auswahl. Billigste Preise. Formen, Bockfaçon, wieder vortätig. **Heinrich Franck,** Brunnenstr. 185.

**Weißbier!** Für Fabriken und Werkstätten sowie für Wiederverkäufer liefert ich mein Versand-Weißbier in unübertrefflicher Güte zum Preise von 3 M. für 40 halbe oder 45 1/2 oder 25 1/2 oder 20 ganze Flaschen, frei in's Haus, in Flaschen mit Patentverschluss, ohne Pfandberechnung. Fernsprecher Amt Sophienberg No. 92. **A. Seidler,** Schöneberg, 214L\* Sedaustraße Nr. 73-75 und 82. Berliner Weissbier-Brauerei.

**Achtung!** **Schlosser und Maschinenbauer.**  
 Da die Berliner Ressource unter die Saalverweigerer gegangen ist, findet die öffentl. Schlosser-Versammlung am Montag, den 27. August, Abends 8 Uhr, in den **Armin-Hallen, Kommandantenstrasse 20,** im grossen Saal statt.  
 Der Einberufer.  
 Rich. Wegner, Oranienstr. 28a.

**Achtung!**  
**Gürtler und Bronzewe.**  
 Unser Sommerfest am 27. August in der „Neuen Welt“ findet nicht statt, da der Deconom Herr Rau uns von dem Kontrakt jetzt freiwillig entbunden hat.  
 2421b **Das Komitee. J. K. R. Schmitt.**

**Arbeiter und Arbeiterinnen!**  
 Mittwoch, den 22. August, Abends 8 1/2 Uhr, in Sanssouci, Stottbuserstrasse 4a:

**Gr. Volksversammlung**  
 zu Gunsten der Arbeiter-Bildungsschule.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Genossen Dr. Lux über: Technische Revolution.  
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Zur Deckung der Unkosten Teller-Sammlung. 50/10  
 Um zahlreichen Besuch bittet **Der Einberufer.**

**Verband deutscher Gold- u. Silberarbeiter**  
 und verwandter Berufsgenossen (Zahlstelle Berlin).  
 Mittwoch, den 22. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Ehrenberg, Annenstrasse 16.**  
**Mitglieder-Versammlung**

Tages-Ordnung:  
 1. Bericht der Delegierten vom Verbandstag.  
 2. Wahl des überwachenden Ausschusses.  
 3. Kassenbericht.  
 4. Verschiedenes.  
 Der wichtigen Tagesordnung wegen wird um zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Der Vorstand.**  
 181/2

**Achtung!** **Metallarbeiter.** **Achtung!**  
 Mittwoch, den 22. August, Abends 8 1/2 Uhr, im **Hollberger Salon, Hollbergerstr. 23:**

**Große öffentliche Versammlung**  
 sämtlicher Arbeiter der Aktien-Gesellschaft für Maschinenbau, vorm. Schwartzkopff.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Zustände in den Werkstätten von Schwartzkopff.  
 2. Diskussion.  
 Die Kollegen werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.  
 Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter.  
 174/12 **Otto Naether, N. Anklamerstr. 44.**

**Achtung!** **Drücker.** **Achtung!**  
 Da die Berliner Ressource unter die Saalverweigerer gegangen ist, findet die

**öffentliche Drücker-Versammlung**  
 am Dienstag, den 28. August 1893, Abends 8 1/2 Uhr, in den „**Arminhallen**“, Kommandantenstr. 20, im grossen Saale statt.  
 Der Vertrauensmann.  
 Paul Hey, Stauffbergerstrasse 20.  
 174/11

**Achtung!** **Töpfer.** **Achtung!**

Mittwoch, den 22. August 1894, Abends 6 Uhr, im Lokale des Herrn **Breuer, Gr. Frankfurterstr. 74:**  
**Öffentliche Versammlung**  
 aller Töpfer und Berufsgenossen Berlins und Umgegend.

Tages-Ordnung:  
 1. Berichterstattung über die bisherige Tätigkeit des Gewerbegerichts.  
 2. Anstellung von drei Kandidaten als Gewerbegerichts-Beisitzern.  
 3. Unsere wirtschaftliche Lage und die diesjährige Fensterfrage.  
 4. Das Submissionswesen.  
 Kollegen! Da von verschiedenen Seiten der Unternehmer versucht wird, Abzüge an unserem Lohnsatz zu machen, haben wir den 3. Punkt der Tagesordnung dazu bestimmt, Stellung dazu zu nehmen.  
 Wir ersuchen daher alle Kollegen und Berufsgenossen, in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.  
 Der Vertrauensmann.  
 Gustav Melzer, Friedrichsfelderstr. 23.  
 242/8

**Charlottenburg.**  
 Dienstag, den 21. August, Abends 6 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Krause, Wilmersdorferstrasse 29:**

**Wanderversammlung des**  
 Vereins zur Regelung der gewerbl. Verhältnisse der Töpfer und Berufsgenossen Berlins und Umgegend.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag. — Diskussion. 2. Neuwahl eines Hilfskassiers. 3. Verschiedenes.  
 Der Vorstand.  
 242/7

**Guora-Bräu**  
 Fürth-Nürnberg,  
 in vorz. Qualität empfiehlt in Gebinden von 17 Litern an, auch in Flaschen.  
**Otto Linke, Lagerhof 3.**  
 Telefon Amt III Nr. 404.

**KAROL KWEIL'S SEIFEN-EXTRACT**  
 Nur acht mir dieser Schutzmarke  
 Die beste trockene Seife in Pulverform spart Reiben und schont die Wäsche  
 macht den Kaffee kräftig und wohlschmeckend, liefert auch ohne Zusatz von Bohnenkaffee ein angenehmes gesundes Getränk.  
 Zu haben in den meisten Kolonialwaren-Geschäften. à Pfund 40 Pf.  
 Verantwortlicher Redakteur: Hugo Bösch in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Seutfstraße 2.

Den Mitgliedern der 216 2  
**Zentral-Kranken- u. Sterbefälle**  
 der **Sattler u. Bernisgen.**  
 Deutschl. „**Hoffnung**“ (S. 5. 64)  
 zur Nachricht, daß die Zahlstelle Lehrterstrasse 26a, Restaurant Dehr, aufgehoben ist. Die Mitglieder werden deshalb ersucht, ihre Beiträge in der Zahlstelle **Fergstr. 60, Restaurant Hilgenfeld,** zu entrichten. Die Ortsverwaltung.

**Arbeiter-Turner-Bund.**  
 Turnverein „**Germania**“  
 (einziger Arbeiter-Turnverein der Rosenthaler Vorstadt),  
 turnt Dienstags und Freitags von 8 bis 10 Uhr Abends. 67, 2411b

**Verlag von F. Fontane & Co.**  
 Soeben erschien:  
**Lassalline.** Schauspiel in drei Akten von G. Bolle. Vierte Auflage.  
 — Preis 50 Pfennige. —

Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen. 5441 L.  
**Robert Meyer,**  
 Nr. 2, Mariannenstrasse Nr. 2.  
 NB. Um häufigen Irrtum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

**37** Als anerkannt reelle und **37**  
 billigste Einkaufs-Quelle des **Süd-Ostens** für  
**Gold-, Silber-,**  
 Alfenidewaren (Gg. Fabr.)  
 goldene u. silberne Uhren  
 empfiehlt sich  
**H. Gottschalk,**  
 Goldarbeiter und Uhrmacher,  
**37 Admiral-Strasse 37**

**Sophastoff-Reste**  
 in Rips, Damast, Crêpe, Fantasie, Gobelin, Plüsch und bunten Moquerts spottbillig!  
 Proben franko! 5150L.\*  
**Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstrasse 158.**

In **Roh-Tabaken** und **Utensilien** für **Cigarren-Fabrikanten**  
**!! billigster Einkauf!!**  
**W. Hermann Müller**  
 Berlin  
 Neue Friedrich-Strasse 9.  
 Streng reelle Bedienung.  
**Creditgewährung nach Uebereinkunft!!**  
 Ein Jeder mache den Versuch.

Eine alte deutsche Feuer-Verf.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige Haupt- u. Spezial-Agenten. Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 219L.\*  
 Vereinszimmer mit Piano zu vergeb. **Canoskat, Blumenstr. 46.** 2429b

**Schmiedels Festäle**  
 Alte Jakobstr. 32.  
 Empfehle meine hocheleganten Säle (elek. Bel.) auch mit Bühne zur Abhaltung von Vereins- u. Privatfestlichkeiten.  
 4908 **W. G. Schmiedel.**

**Goldene Medaille 1894.**  
**F. F. Resag's Kaffeeersatz**  
 1894.

**Typographia**  
 Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftglessler.  
 (Mitglied des Arbeiter-Sängerbund.)  
 Die Sangesstunde fällt der Versammlung halber am Freitag, den 24. August, aus. — Nächste Sangesstunde am Freitag, den 31. August. [128/14]  
 Der Vorstand.

**Kulmbacher Rizzi-Bräu**  
 in dunkler und Münchener Farbe offeriert in Fässern und Flaschen billigt die **General-Vertretung: Heyden & Kutzner,**  
**Wahmannstrasse 25/26. Telefon Amt VII Nr. 5306.**

**Metzner's Korbwaren-Fabrik,**  
 Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, S. pt., gegenüb. Andreashof  
 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain.  
**Kinderwagen,** größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Teilzahlung gestattet. **500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.  
 Zahnarzt **Wolf, Leipzigerstr. 22.** Künstl. Zähne 3 M., Thellz. Plomben von 1,50 M. Vollk. schmerzlos. Zahnziehen u. Nervödten 1 M. Sprechst. 8-7 Uhr.

**Frucht-Säfte**  
**Simbeer-, Birsch-, Johannisbeer-,** vorzüglich, Bitterflasche 1,30 Mk.  
**Eugen Neumann & Co.,** 781M  
 6a Belle-Allianceplaz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8.  
**Künstl. Zähne** schmerzlos eingeseht, feststehend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. **Kreslawski, Spittelmarkt 13.**

Soeben erschien:  
**Wie klage ich vor dem Gewerbe-Gericht?**  
 von **Hermann Faber.**  
 64 Seiten. — Preis 20 Pfennig.  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsvereditoren und Kolporteurs, sowie vom Verlag  
**Hans Baake, Berlin S., City-Passage.** 6168\*

**Cöpersteine,**  
 Rulsker für Tischler, und Schleifsteine, billig, bei  
**Ruppert,**  
 Mältestr. 155 im Hof.

**Roh-Tabak**  
**A. Goldschmidt, 4435L\***  
 am diesigen Plage wie bekannt **grösste Auswahl!**  
 Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigte Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.  
**A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.**

**6 Pfund Albrecht's Bäckerei,**  
 Brot für 50 Pfennig  
 liefert Wrangel-Strasse 6, Langestr. 26, Falkensteinstr. 23.  
 Erkläre, daß ich nur ringfreies Bier schänke. **Chr. Ehrhardt,** 2420b  
 Mantelstr. 49.  
 Die Verteidigung gegen Frau Louise Steinicke nehme ich hiermit zurück. 2422b **P. Preuss.**

Bei **Emil Ladner,**  
 Taubenstr. 10, giebt es nur seines bogtrotzigen Bichelsdorfer mittels hygienischer Bierzapf-Vorrichtung verzapptes Bier. 2419b  
 Buchbinderpähne, 2427b  
 Papierabfälle, Alten, Briefschasten, taust **Saberstr. 19, 3 Tr.**

**Nußbaum-Einrichtung** muß sofort spottbillig verk. Invalidenstr. 157, II. I.  
 Genosse mit Bett sucht ruh. Schlafst. (allein) zum 1/9., preiswerth. **A. K., Postamt 24.** 2419b

**Achtung!**  
 Ein junges Ehepaar wünscht bei anständigen Leuten ein möbliertes Zimmer und zugleich tagüber ein sechs Monate altes Kind zu verpflegen. Offerten sind erb. an die Exped. d. „Vorwärts“ unter Nr. 1974. 2418b  
 Drecksler, auch Bildhauer können Platz abmieten Tischlerei von Schmidt, Stalitzerstr. 10. 652M

**Kein Ringbier!**  
 Dringende Bitte.  
 Ein Genosse (Geschäftsmann) bittet edelbedenkende Genossen um ein Darlehn von 300 M. bis 1. Dez. 1894. Sicherheit durch Inventar und Maschinen. Best. Off. unter Z. 100 an die Exp. des Blattes. 6152\*  
**Kein Ringbier!**  
 Auschank der Brauerei **Gurg** bei Magdeburg in Muggelberg's Restaurant, Fruchtstr. 70 (Ecke), Vereinszimmer. J. V.: **G. Jänisch.** 2410b  
 Empfehle allen Genossen mein **Weiß- und Bairisch Bier-Lokal, Rosenthalerstr. 57.**  
 Gr. Weiße 20, kl. Weiße 10 Pf., Bairisch Bier à Glas 10 Pf., 2 Vereinszimmer zu 60-80 Personen sind noch einige Abende frei. 5712\*  
**Julius Wernau,** Rosenthalerstrasse 57.  
 Empfehle mein **Weiß- u. Bairisch-Bierlokal.** 2891b

**Kein Ringbier!**  
**F. Schulz, Seutfstr. 3.**  
**Doppelnerstrasse 20**  
 freundl. Hofwohnungen, Fenster, Stube u. Küche, 1 Tr. 78 Zhr., Keller 63 Zhr. per 1. Oktober. 2390b\*  
 Möbl. Schlafst. bill. zu verm. Färthenstrasse 21, v. 2 Tr. I. 2416b  
 Möbl. Schlafst., sep., Ritterstr. 116, v. 2 Tr. I. 642M  
 Saubere Schlafst. f. 2 anst. Gen. Schulz, Pallisadenstr. 75, v. 8 Tr. 2428b

**Arbeitsmarkt.**  
 Bergolder verk. Wolgasterstr. 10.  
 Carton-Arbeiterinnen, geübte, verk. **M. Wolff, Neue Friedrichstr. 48.** 2415b\*  
 Lützigen **Kehler** verlangen 6172  
 Roth & Co., Gdlicher Ufer 21 23.  
**Fardigmacher** verlangt Drebednerstrasse 97, 4. Hof 4 Tr. 2407b

**Große Ersparniß im Haushalt!**  
**F. F. Resag's Kaffeeersatz**  
 macht den Kaffee kräftig und wohlschmeckend, liefert auch ohne Zusatz von Bohnenkaffee ein angenehmes gesundes Getränk.  
 Zu haben in den meisten Kolonialwaren-Geschäften. à Pfund 40 Pf.